



Biwöchlicher Monatsblatt in Breslau 5 Mark, Wochen-Almanach 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Infektionsgebühr für den Raum einer sechsheligen Post-Zelle 20 Pf., Reklame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 5. Morgen-Ausgabe.

Einundsechzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Sonntag, den 4. Januar 1880.

Der politische Horizont Neujahr 1880.

Das neue Jahr hat unter Aussichten auf Erhaltung des Friedens begonnen. Im kaiserlichen Palais zu Berlin ist die Darbringung der Glückwünsche zum Jahreswechsel von Statthaltern gegangen, ohne daß der an der Spitze der Generalität dem Allerhöchsten Kriegsherrn aufwartende Generalfeldmarschall Graf Moltke zu einer Ansprache das Wort ergriffen hätte. Es wäre eine solche und die Antwort darauf aus des Kaisers Munde sicher erfolgt, wenn das Bedürfnis vorhanden gewesen wäre, an das Si vis pacem para bellum zu mahnen. Unter den Botschaftern, welche ihre Glückwünsche dem Kaiser darbrachten, fehlten durch Krankheit verhindert, derjenige des Königs von Italien, Graf de Launay, während der russische Botschafter, v. Dubril, der nach Wien versetzt wird, zur Zeit in Petersburg weilt.

Auch in Paris ist der NeujahrsEmpfang des diplomatischen Corps durch den Präsidenten der Republik ohne jeden Zwischenfall verlaufen. Der päpstliche Nuntius Gazzoli brachte an der Spitze der Diplomatie seine Glückwünsche in wohlstilirter Rede dar. Der deutsche Botschafter Fürst Hohenlohe hat, wie weiter berichtet wird, mit dem neuen Minister des Auswärtigen, Herrn v. Freycinet, sehr friedliche Versicherungen ausgetauscht. Es würde in der That geradezu als ein absichtliches Zurschautragen von Misstrauen in die auswärtige Politik des Präsidenten Grevy erscheinen, wenn der von demselben lediglich aus Gründen der inneren Politik vollzogene Ministerwechsel von Seiten der deutschen Regierung als Ankündigung des Übergangs zu Neuvorhedaenden aufgefaßt worden wäre.

Deutschland hat seine Stellung durch die Ausbildung, die es seiner Wehrkraft gegeben hat, und durch die Entente cordiale mit Österreich-Ungarn so ausreichend gestichert, daß es zunächst und namentlich so lange noch keine deutlicheren Anzeichen für die Herausführung feindlicher Absichten Frankreichs vorliegen, die Dinge jenseits der Vogenau ruhig ihrer eigenen Entwicklung überlassen kann. Da fast eine mathematische Gewissheit darüber besteht, daß Frankreich nicht ohne eine Allianz Krieg mit Deutschland führen wird, so erscheint es für uns als die richtiger Politik, den Abschluß derartiger Allianzen durch Einwirkung auf die dazu Lust tragenden Mächte zu verhindern, als gegen Frankreich zur Unzeit eine drohende Sprache herauszukehren und Forderungen zu erheben, welche es ohne Schädigung seiner nationalen Ehre nicht zu erfüllen vermöchte.

Es ist richtig, daß der neue Confeillspresident und Minister des Auswärtigen, Herr v. Freycinet, sich 1870—71 als ein nicht blos eifriger, sondern auch überaus geschickter Gehilfe des „Dictator“ Gambetta bei der Organisation des Aufgebots in Masse bewährt hat. Daraus kann ihm, dem patriotischen Franzosen, gewiß kein Vorwurf gemacht werden. Herr v. Freycinet ist als Civilingenieur, speciell im Eisenbahnbau — er war bisher Baurammeister — ein Mann von friedlichem Beruf und er wird, wenn nicht die Verhältnisse ihn dazu zwingen, von sich selber aus eher einer Politik des Friedens als des Krieges das Wort reden. Welche Befähigung zur Leitung der auswärtigen Angelegenheiten er in sein neues Amt mitbringt, darüber zu befinden ist Sache des Präsidenten der Republik und der französischen Kammer. Auch sein Vorgänger Herr Waddington war nicht Diplomat

von Beruf; derselbe war Archäolog und Numismatiker und seine volitische Laufbahn datirt vom 8. Februar 1871, wo er als Deputierter in die Nationalversammlung gewählt wurde. Unter Thiers und Mac Mahon war er damals zweimal Unterrichtsminister und wurde erst nach dem Sturze der außerparlamentarischen Regierung im Cabinet Duval 13. December 1877 Minister des Auswärtigen, als welcher er auf dem Berliner Kongreß Frankreich vertrat. Bis jetzt ist nicht der geringste Grund zu der Annahme vorhanden, daß Herr v. Freycinet die auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs in einer weniger geschickten Weise und, was damit übrigens nicht gleichbedeutend ist, in einem minder friedlichen Sinne als Herr Waddington leiten werde. Ein Umstand trifft für beide gleichmäßig zu; beide sind Protestanten und dieses schließt jedenfalls eine Dienstbarmachung der auswärtigen Politik Frankreichs für die Interessen des katholischen Kirchenregimentes aus, wie eine solche unter der Präsidentschaft Mac Mahon mehr als einmal zu besorgen war.

Sollte der beim Kaiser und bei Hofe, wie beim Fürsten Bismarck gleich gern gefehlte Graf St. Vallier dabei beharren, vom Berliner Botschafterposten abberufen zu werden, trotzdem nicht blos Herr von Freycinet, sondern auch Herr Waddington ihn dringend gebeten haben, sein Entlassungsgesuch zurückzunehmen, so ist der Grund für seinen Rücktritt nicht in einem Wechsel der auswärtigen Politik Frankreichs unter dem neuen Ministerium, sondern in der Stellung des Grafen St. Vallier zu Artikel 7 des Ferry'schen Unterrichtsgesetzes zu suchen, gegen welchen er im Senate, dessen Mitglied er ist, zu stimmen für seine Pflicht hält. Sollte an seiner Stelle, wie es heißt, Herr Waddington zum Botschafter der französischen Republik beim Deutschen Kaiser ernannt werden, so wäre damit der Beweis geliefert, daß auch ferner von Seiten der französischen Regierung Wert darauf gelegt wird, gute Beziehungen zu Deutschland zu pflegen. Als bloße „Maske“ läßt sich dieses nicht deuten; Fürst Bismarck ist wohl der Letzte, der sich in diplomatischen Dingen duplizieren und Herr Waddington am wenigsten der Diplomat, der sich zu einer solchen unglücklichen Rolle gebrauchen ließe. Bis auf Weiteres können wir also der Friedensliebe Frankreichs trauen. Deutschland ist zu stark, als daß es in den Fehler schwächer Staaten, ihre Schritte lediglich vom Misstrauen gegen mächtigere Nachbarn sich vorschreiben zu lassen, verfallen könnte.

Was Russland betrifft, so weiß Niemand, wie sich in der nächsten Zeit dessen inneren Verhältnisse gestalten werden. Diese Unwissenheit aber gebiert den Zweifel an der Fortdauer guter Beziehungen zwischen Deutschland und Russland. Unter den verschiedenen Möglichkeiten, welche alle gleich wahrscheinlich sind, befindet sich auch die, daß, um den gährenden Elementen Russlands Ableitung zu verschaffen, „das Ventil nach Außen hin geöffnet“ wird, wie dies Kaiser Napoleon III. im Jahre 1870 gethan hat. Sollte Deutschland das Object sein, gegen welches die überschäumenden Wogen geleitet werden, so würde damit allerdings gleichzeitig auch eine Gefahr von Westen heraufbeschworen werden. Bis jetzt ist es noch zu früh dazu, anders als ganz im Allgemeinen und rein hypothetisch einen „Krieg von Osten her“ in Aussicht zu nehmen. Aus dieser Erwagung heraus

ist aber allein der Abschluß jenes intimen Verhältnisses mit Österreich-Ungarn zu erklären, dessen genauer Inhalt und präzise Form noch immer in Geheimniß sich hüllt. Nach bester Möglichkeit ist jedoch damit jeder Gefahr von Osten und von Westen her vorgebeugt. Und so kann Deutschland ohne andere äußere Sorgen als die, welche jeder Zeit der Stellung einer im Herzen des Welttheils gelegenen, wegen ihrer Erfolge vielbeneideten Macht anhaften, in das Jahr 1880 eintreten.

Breslau, 3. Januar.

Die Arbeiten für die Fertigstellung eines neuen deutschen Civilgesetzbuches haben seit der Überarbeitung des Wirk. Geh. Raths Dr. Pape nach Berlin einen erfreulichen Fortgang genommen. Man nimmt an, daß die Durchberatung des ganzen Gesetzentwurfs bis zum Herbst nächsten Jahres wird vorgenommen werden können, und daß alsdann die fünf einzelnen Theilentwürfe fertig gestellt sein werden. Dann wird die Commission ständig in Berlin zusammentreten.

Der „Frankf. Blg.“ wird von Berlin mitgetheilt, daß bereits Unterhandlungen zwischen der Reichspartei und den Nationalliberalen in Betreff der Wahl des Präsidiums im Reichstage angelängt worden seien. In Folge ihrer Haltung im Abgeordnetenhaus sowohl bei der Präsidentenwahl, wo sie gegen Kölner und Heereman und für Bennigsen und Graf Bethußtumten, als auch bei der Debatte über die Elbinger Simultanschulpetition habe sich die freiconservative Partei den Haß der Conservativen und des Centrums in hohem Grade zugezogen, die freiconservative Parteipresse habe darauf quasi mit einem Absagenbrief an die conservative Partei geantwortet. Unter diesen Umständen werde in freiconservativen Kreisen die Frage venitiat, ob nicht mit den Nationalliberalen im Reichstage ein Compromiß dahin abzuschließen sei, daß man v. Bennigsen zum ersten Präsidenten — Herr v. Forckenbeck würde jetzt keinesfalls eine Wiederwahl annehmen — und ein Mitglied der deutschen Reichspartei zum ersten Vicepräsidenten wähle und sich auch über die Besetzung der zweiten Vicepräsidentenstelle verständige.

In Österreich bilden die Forderungen der Czechen den Hauptgegenstand der öffentlichen Discussion. In der bereits von uns erwähnten Versammlung des czechischen Clubs wurde u. A. entwidelt, daß der Nation Rieger's und Clam-Martinis', wenn das Princip der Gleichberechtigung in volle Kraft treten solle, nicht weniger als zweihunddreißig ihrer Sprachgenossen an der Prager Universität zugesprochen werden müßten. Die Czechen verhorrescen das Princip der Errichtung einer eigenen czechischen Universität und schmeicheln sich mit der Hoffnung, die alte deutsche Alma mater Carolina in Besitz zu nehmen. Dr. Rieger erklärte sogar in derselben Versammlung, die Czechen hätten noch den Anspruch auf eine zweite Universität zu Brünn. Bedeutet man, daß im Jahre 1877 zu Prag im Ganzen nur 21 Docenten lehrten, welche doch das Material zur Besetzung der künftigen czechischen Professuren bilden müßten, bedeutet man ferner, daß unter diesen 21 jüngeren Gelehrten Deutsche und Czechen inbegripen sind, so kann man wohl sagen, daß die Czechen zu wissenschaftlichen Kräften geringsten Gehalts greifen müssen, um den Bedarf an nationalen Professoren zu ergänzen. Eine solche brutale Eichisierung einer wissenschaftlichen Anstalt ersten Ranges, sagt die „D. B.“, wäre eine Schwade für Österreich. Die

Berliner Briefe.

Berlin, 2. Januar.

Dem Unglücksjahr 1879, welches noch in letzter Stunde seinen stattlichen Sündenzettel um ein spanisches Attentat und das großartigste Eisenbahnunglück, so lange Eisenbahnen bestehen, verlängerte, sind bittre Nekrologie geschrieben worden. Was kann das arme Jahr dafür? Es steht in uns noch ein ziemliches Stück heidnischer Anschauung, wenn wir in Wort und Bild ein Jahr personifizieren, und unsere Dichter vererben sie von Jahr zu Jahr, indem sie den scheidenden Kreis begraben und mit dem Rest aus der Sylvesterbowle das stets unschuldige Kindlein, das neue Jahr, taußen. Sie haben den Pegasus wieder weidlich strapaziert und Gott gebe, daß nur ein Zehntel der frommen Wünsche und seligen Hoffnungen eintrete, welche sie an das neue Decennium angeknüpft haben, dann sind wir, wie die Philosophen in der Reezengasse sagen, „schöne raus“ — aus siebzig! Das alte Jahr ist davon gesagt, wie ein echter Sündenbock, — wird aber das neue besser werden? Der Zeitgeist ist ein alter, geduldiger Herr, und er läßt sich wieder einmal geduldig Alles in die Schuhsschieben, was die Menschen verschulden, aber zuweilen reiht ihm die Geduld und er wählt dann so, wie es die „Rückblicke“, mit denen unsere Berliner Blätter ihre Leser beglücken, gewissenhaft darstellen. Sonst hat man eine Serie solcher Artikel, welche der technische Journalist und der geduldige Sektor Bandwurm nennen, weil sie nur einen Kopf und viele Glieder haben, von denen sich täglich eins nach Helminthenbrauch ablöst, mit einem gewissen Behagen gelesen, diesmal aber kann man das Gruseln dabei lernen, und auch die Todtenten berühmter Namen sind länger als sonst. Ihr Striegauer schlesischer Dichter hat Recht, wenn er in einer seiner Durstgeichten meint: „Der Tod ist a wunderlicher Heiliger; hinger mondem steht a mit'm Ureziemer und monchen läßt a wieder kroppln und zoppln wie de Fliege, ehb se ei der Puttermilch derselbst; eti gewöhnlichen Zelten reecht a mit einer eenjigen Sanse, wie a Kähpauer, wenn's oder gorden sohl, da heebt a doas orme Menschewulf mit der Mähmaschine zusammen, wie unser Oberomtmann sen Weeze.“

Hoffentlich genügt schon die reiche Privatwohlthätigkeit, daß der sonderbare Heilige in Oberschlesien nicht allzusehr häuft. Man wird es Berlin, obwohl es selbst viel Not zu lindern hat, stets hoch anrechnen müssen, daß es in ganz hervorragender Weise die Sammlungen gefördert hat. Wo sich nur eine Gelegenheit bietet, beim harmlosen Skat oder am Stammtisch, beim „Teller Suppe“, zu dem man gebeten wird, oder bei dem hier sehr beliebten „Kränzchen“, einem Abendbrot mit Ball in irgend einem Restaurant im geschlossenen Familien-Freundschaftskreise, da taucht auch der menschenfreundliche Sammler auf und, wenn auch wenig gegeben wird, so muß es die Menge bringen.

Oberschlesien besitzt übrigens auch seinen Sänger, dessen Gedichte „Gegen den Strom“ Sie unlängst kurz erwähnt haben, der aber schen des Erfolges seiner Gedichte halber einige Worte mehr verdient. H. Regel, mit dem übrigens keineswegs klangreicher Schriftsteller-namen Hartwig Köhler, ein geborener Oberschlesier, besingt seine

Landsleute, die im heißen Schweiß des Angesichts ihr Brot essen und den Riesenkampf mit dem Erbfeinde Noth führen; er sieht prophetisch den Tag nahen, an dem der Hammerschlag den Rückstrittsgeist zerstört, der auf dumler Bahn strebt und gern den Geist zurückdrängen möchte, der ihm das Reich und Oberschlesien allmäßig raubt —

Glück auf, mein schlesisch Oberland,
Glück auf, viel tauend Mai!
Glück auf mit deinem Koblenstaub
Und Gichten ohne Zahl!
Glückauf mit deiner Eisen Gluth
Und deiner Schloss Rauch,
Glückauf mit deinem Biederfürn
Und schlichtem, deutschen Brauch!

Kegel hat in seinen politischen Liedern Anklage an Herwegh und Freiligrath, an Hoffmann von Fallersleben; er lehrt dem Freiheitsdrange des Volkes gleich begeisternde Worte, insbesondere feiert er den sozialen Fortschritt und dabei — nicht in der Politik — läßt er es gleich den politischen Poeten nicht an Bitterkeit fehlen, in dessen beherrschter edle Patriotismus seine Klänge. Wenn ein Dichterherz je für gute Maishälfte Platz gehabt hätte, so müßte man dem oberschlesischen, jetzt in Leipzig lebenden Sänger dringend empfehlen, den politischen Gesang zu cultiviren. Die Zeiten, wo letzterer für ein „garstig Lied“ erklärt werden konnte, sind längst vorüber; ja, ich meine, der heutigen Misere des Tages, sowohl in der großen Politik, als in unseren inneren Reichsverhältnissen, fehlt ein Sänger. Er fehlt, weil gar kein idealer Zug mehr durch das politische Partietreiben geht, der Herwegh, welcher sang: Meinen Lorbeer schleife die Partei — findet keinen Nachfolger, weil die Parteien zerissen und zerklüft sind.

Manche Gedichte Kegel's sind entschieden originell und Kinder einer neuen Zeit; es ist darin mit vielem Geschick die Klippe der Phrase vermieden, und der heilige Odem des sozialen Friedens geht von diesen formvollendeten und gedankenreichen Liedern aus, die sich meist an das Herz des Arbeiters oder an solche, die ein Herz für die Arbeiterwelt haben, wenden. Die sozialistische Poesie, welche sich in Deutschland an die französischen Arbeiterdichtungen anlehnt, aber zu Bierbildern ausartete, wie die bekannte Petroleumhymne, bot ebenfalls einzelne schöne Erzeugnisse, denen man Gefühl und Begeisterung nicht absprechen konnte. Ein so reines Feuer, wie in dem Kegel'schen Liede an die Gewerksvereine, loderte aber nicht in jenen Gesängen. Gleich den Sängern unserer politischen Sturm- und Drangperiode, welche bekanntlich nicht nur wirkliche Volkslieder geschaffen haben, sondern auch die zartesten lyrischen Gefänge, hat auch Kegel die Lyrik cultivirt, und nicht ohne Glück. Diese Gedichte passen aber nicht recht in die Sammlung, und es läßt sich unschwer erkennen, daß die Begabung des Dichters ihn in den Dienst der Muse drängt, welche die Ereignisse des Tages bestingt. Ich glaube, man wird auf diesem Felde Ihrem Landsmann recht bald wieder begegnen.

Solche Gefänge, die übrigens bei dem Vortrage in hiesigen Ver- einen Aufsehen machen, mahnen daran, auf allen Gebieten, besonders aber auch in den sozialen Aufgaben, die Pflicht zu thun; — und

was ist Pflicht? Der Altmäister Goethe traf wohl das Richtige, als er sagte: die Forderung des Tages. Wie viele aber hatten in schwerer Zeit zwar den guten Willen, aber nicht die Kraft, dieser Forderung stets gerecht zu werden. Während wir mit Energie im Strom des Lebens schwammen, um unser Ziel zu erreichen, erfaßte gar Manchen eine furchtbare Welle und schleuderte ihn an den Felsen . . .

Wer am Sylvesterabend eine geistige Inventur gemacht hat, wird daran gedacht haben. Er wird auch für seine Feinde und Wideracher ein Gefühl der Vergebung empfunden haben, das Bedürfnis, Frieden zu schließen. Wer unfähig ist zu innerer Einkehr am Jahresende, ist eigentlich zu verbauen.

St. Sylvester erscheint ihm nur als Protector des Ults. Daran fehlte es natürlich nicht in der Neujahrsnacht, aber das Treiben auf den Straßen war still, wie in den jüngst verflossenen Jahren der Baisse. Es fehlte fast völlig an Gelegenheit, sich zu amüsieren. Der Kroll'sche Ball, einst berühmt, war äußerst schwach besucht, und es mangelte sowohl an dem Glanze des Maskenfestes, als an fröhlicher Stimmung. Einzelne Champagnerstropfen müssen sich in der Luft verwaist gefühlt haben, denn ihr Knallen verstummte in der gedrückten Atmosphäre. Das heitere Berlin ist noch tot. Was sich bei Kroll zeigte, das schien eine neue und schüchterne Welt, ein Nachwuchs, der die Groschen zu zählen gelernt hat. Auch die Carnevalsfeste behalten ancheinend in diesem Jahre ihre etwas langweilige Physiognomie; alle Mühe, sie glänzend zu gestalten, ist fruchtlos, denn selbst der größte Glanz vermag den Mangel an Wit und die innere Leere dieser Festlichkeiten nicht zu überwinden.

Im Bühnenleben eregte das Ende der Aera Schimmeleinnig im Residenztheater nur kleine Aufregung; der Gatte der Mallinger verstand es nicht, ein zugängiges Stück herauszufinden. Die Erbschaft alter Ladenhüter aus der Regiezeit Claars hat ihn ruiniert. „Der kleine Ludwig“, ein Roman mit den Windelgeheimnissen eines Säuglings, war die letzte verfehlte Speculation. — Im Victoriatheater werden „Die letzten Tage von Pompeji“ noch einige Zeit vorhalten, indessen dürfte bald ein anderes Ausstattungsstück die römischen Costüme wieder verdrängen. Der kleine Maurice Dengremont hat die Aufgabe, das Residenztheater vom horror vacui zu curiren.

Für die Mitte der Saison ist das Alles etwas wenig, aber die Hochfluth des gesellschaftlichen Lebens kommt zeitweise den Bällen mehr zu gute als den Theatern.

Im neuen Jahre winken uns noch manche Novitäten, die sich hoffentlich zu neuen Genüssen gestalten werden. „Gräfin Leah“ wird eine der Neujahrsgratulationen der Intendanz an das Publikum sein, zu welcher man hoffentlich auch dem Dichter gratuliren kann. Wäre es nicht post festum, so knüpfte ich hier auch meine Neujahrsgratulation für den Leser an, falls derselbe sich nicht etwa „zur Abwendung der Neujahrsgratulation“ durch einen Beitrag an die Armenfasse salvirt hat, eine schäßbare Breslauer Mode, die diesmal auch in Berlin mit Erfolg importirt worden ist.

Christoph Wild.

Deutsch-Oesterreicher aber müssten gegen einen solchen Versuch den entschiedensten Protest einlegen.

Unlänglich des Gratulations-Empfanges der liberalen Partei hielt der ungarische Minister-Präsident Tisza eine Ansprache an seine Parteigenossen, die offenbar darauf berechnet ist, das Selbstbewußtsein der Partei zu heben. Unsere Wiener Correspondenz bespricht dieselbe.

Der Ausgleich zwischen der Pforte und England in der Affaire Lewiß soll, einer im Mittagsblatte gebrachten Konstantinopeler Depesche zufolge, vorgestern erfolgt sein. Der Scheit-ul-Islam soll, wie weiters gemeldet wird, den osmanischen Vibellüberzeugen vorgestern den Staatsbehörden ausgeliefert und letztere beabsichtigen, denselben einen unbestimmten Urlaub — unbekannt wohin — zu verschaffen. Layard kann sich aber nach dem Verschwinden des türkischen Kehlers die Hände in Unschuld waschen.

Mukhtar Pascha scheint die Lösung der Gusinje-Frage auf der nicht ganz ungewöhnlichen Weise versuchen zu wollen, welche durch das Sprichwort charakterisiert wird, daß ein goldbeladener Esel auch die höchste Mauer übersteigt und für welche auch die Oesterreicher in dem berühmten Knezlauer Friedensschluß mit den aufständischen Vochasen ein Vorbild gegeben haben. Er fordert von der Pforte eine Summe von mindestens sechshunderttausend Piastern, um dieselbe an die Bewohner von Gusinje und Blawa vertheilen und so seinen eigenen militärisch-diplomatischen Nothstand beenden zu können. Neben diesem drastischen Mittel operiert Mukhtar Pascha noch mit dem weniger wirksamen der fortgesetzten Proklamationen. Seine jüngste Mahnung, sich in das Unabänderliche zu schicken, lautet wie folgt:

„Nach den Bestimmungen des Berliner Vertrages muß Gusinje und Blawa an Montenegro übergeben werden. Die kaiserlichen Behörden haben bisher all das gethan, was nothwendig ist, um die Räumung des Districts zu bewirken. Unglücklicherweise scheint ein Theil der Einwohner übereingekommen zu sein, Gusinje und Blawa nicht zu überliefern und zu diesem Zwecke den Widerstand zu organisieren. Alle Welt erkennt, daß das Auflösen von Gusinje und Blawa eine der Verpflichtungen ist, welche der Vertrag der kaiserlichen Regierung auferlegt. Der in Aussicht genommene Widerstand der Einwohner hätte keinen anderen Erfolg, als unnützes Blutvergießen zu veranlassen und Unheil über sie herauszubeschwören. Eine solche Haltung der Bevölkerung wird von der kaiserlichen Regierung vollständig mißbilligt. Blutvergießen für eine zwecklose Sache ist überdies durch die heiligen Gesetze des Scherl und der Kunst verdammt. Wir zweifeln nicht, daß Dienigen, welche gefunden Menschenberstand haben, die Zwangslage anerkennen, welche für die kaiserliche Regierung aus diesem Vertrage entsteht und den Anforderungen derselben Rechnung trägt. Wir rechnen auf Euren Patriotismus und Eure Ergebenheit, um Euch einen Vorfall aufzugeben zu sehen, dessen Unzömmlichkeit auf der Hand liegen und um Euch zum Gehorsam gegenüber den Beschlüssen der kaiserlichen Behörden zu bestimmen. Im Namen der hohen Pforte erkläre ich Euch Allen, daß Dienigen, welche diesen Ermahnungen zuwiderhandeln, die moralische und materielle Verantwortlichkeit hierfür auf sich nehmen.“

Mukhtar Pascha soll im Auftrage der Pforte die Uebergabe selbst leiten, wozu er von Konstantinopel Befehl erhalten hat, und bei diesem Anlaß noch einmal Vorstellungen an die Bevölkerung richten. Den Anlaß zu dieser peremptorischen Weisung gaben die eindringlichen Vorstellungen der Mächte, insbesondere Oesterreich-Ungarns. Nun, wenn die Piaster nicht reichen, werden doch schließlich die Flintenkugeln ihre Schuldigkeit thun müssen.

Bezüglich der Auflösung der bulgarischen Slavokhina erfahren die „Times“ Folgendes: Fürst Alexa über bestand darauf, daß Herr Karaveloff die Herren Greff und Ratschitsch vom alten Cabinet im neuen unterbringe. Herr Karaveloff beschwore Seine Hoheit, von dem Verlangen abzustehen; „denn“, fügte der nationale Führer hinzu, „wie können wir diese Leute als unsere Genossen in's Cabinet aufnehmen, nachdem die Nationalversammlung dieselben gerade mit erdrückender Majorität mit einem Todesvotum bedacht hat?“ Es ist kein Wunder, daß die von den Herren Vankoff und Karaveloff geführte antizäffische Partei kein Cabinet bilde konnte.

In Russland stehen die Veränderungen in den höchsten Staatsämtern und die Mihilisten-Frage im Vordergrund des öffentlichen Lebens. In Berliner russischen Kreisen betrachtet man den „Times“ aufzufolge den Grafen Schwaloff als den zukünftigen General-Gouverneur Moskaus, nachdem

Fürst Dolgoruoff, welcher diesen Posten innegehabt, seine Enthaltung eingereicht hat. Andere behaupten, Graf Schwaloff sei zum Polizeiminister auserlesen, um die Centralleitung des öffentlichen Dienstes für Ordnung und Sicherheit zu übernehmen. Der Plan zur Bildung eines solchen Ministeriums zur Überwachung und Unterdrückung des nihilismus und anderer revolutionärer Bewegungen ist seit längerer Zeit in Betracht gezogen worden. Sollte Graf Schwaloff zum Polizeiminister ernannt werden, so dürfte der frühere Botschafter in Konstantinopel, Graf Ignatiess, den Moskauer General-Gouverneur-Posten erlangen.

Die offizielle Antwort des Wiener Cabinets auf die Frage, ob Herr v. Dubril als Vertreter Russlands am Wiener Hofe genehm wäre, ist am 1. d. in St. Petersburg und zwar im zustimmenden Sinne eingetroffen. Herr v. Dubril hatte dieser Tage mehrere mit seiner Mission zusammenhängende wichtige Conferenzen mit dem Fürsten Gortschakoff. — Der Sekretär der russischen Botschaft in Wien, Herr Krupenski, der am 2. Jan. Wien verlassen soll, wird als Träger äußerst wichtiger Actenstücke in Petersburg erwartet.

Wie die „Russki Wedomosti“ meldet, ist ein auf der finnländischen Eisenbahn nach Petersburg reisender junger Mann verhaftet worden, welcher der Polizei im Geheimen als Theilhaber an dem Moskauer Attentat bezeichnet worden war. Er nennt sich Chludoff und ist Schüler einer Realschule. Es wurden eine bedeutende Anzahl verbotener Bücher und Broschüren, sowie einige Revolver bei ihm gefunden.

Der St. Petersburger Berichterstatter der „Daily News“ hält troch gegenteiliger Dementis seine Meldung, daß Aussicht auf eine Verständigung zwischen Russland und England in der centralasiatischen Frage vorhanden sei, aufrecht.

Über die Fortsetzung der freundlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich trotz des Rücktritts des bisherigen Ministers des Außen, Herrn Waddington, und trotz der Demission des bisherigen französischen Botschafters in Berlin, Grafen Saint-Vallier, liegen jetzt die beruhigendsten Versicherungen in den schon im heutigen Abendblatte mitgetheilten telegraphischen Nachrichten vor. Nach diesen bestehen nämlich zwischen dem deutschen Botschafter in Paris, Fürsten Hohenlohe und dem ehemaligen Conseilpräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn de Freycinet, schon seit längerer Zeit so freundschaftliche Familienbeziehungen, daß man nur hoffen könne, daß gerade durch diesen Ministerwechsel das gute Einvernehmen zwischen beiden Mächten nur noch befördert werden dürfe.

In England enthalten die meistern Morgen- und Abendblätter Rückblick auf die inneren und äußeren Ereignisse des verflossenen Jahres. Die „Times“ widmet dieser Rundschau zehn Spalten und schreibt u. A.:

Das Jahr 1879 bildet in mancher Beziehung einen schlagenden Contrast zu dem vorausgegangenen. Während eines großen Teiles des Jahres 1878 war England formell im Frieden mit der ganzen Welt, während das öffentliche Interesse sich hauptsächlich auf die auswärtige Politik richtete. Im Jahre 1879, in welchem wir in höchst ernste und schwierige, von Unsternen unterbrochene militärische Unternehmungen verwickelt waren, haben die heimischen Angelegenheiten die Aufmerksamkeit des Volkes wieder auf sich gezogen. Die parlamentarische Session war allerdings keine fruchtbare, allein gerade diese Unfruchtbarkeit gab zu Debatten Anlaß. Die probenrende irische Schwierigkeit hat sich unter stets wechselnden Formen in den Vordergrund gedrängt. Der Partegeist hat sich in ungewohnter Weise zu regen angefangen. Der Nothstand der britischen Landwirtschaft hat zu den ernstesten Besprechungen Veranlassung gegeben, wie dies seit dem Schlus der Napoleonischen Kriege nicht mehr der Fall gewesen. Handel und Industrie litten in den ersten Monaten des Jahres nicht minder schwer und wenn sich im Herbst auch eine Besserung einstellte, so war es doch eine überaus langsame. Auf dem Continent ist der Frieden erhalten worden, allein die Grundwellen früherer Bewegungen sind noch immer fühlbar. Es sind internationale Rivalitäten im Spiel, welche hier bestehendes bedrohen, dort neuendete Combinatien hervorruhen. Die Regierungen, welche sich des ungeheurem Risikos des Krieges bewußt sind, bemühen sich der Mehrzahl nach die Ungebüld der Nationen zu beschwichten, die durch die finanziellen Schwierigkeiten und den industriellen Nothstand seltsamerweise eher vermehrt, als abgeschwächt wird. Zugleich fehlt es nicht an Anzeichen eines wachsenden Vertrauens und die sonstigen Ursachen der Beun-

rufung sind weniger ernst und zahlreich als sie es vor 12 Monaten gewesen.

In Spanien wissen die Journale, seit der Attentat Otero Gonzales in der Nacht vom 30. auf den 31. d. Mts. in den Saladeros, in das Criminalgefängnis, in welchem auch Moncasi bis zu seiner Hinrichtung gesessen, überführt worden ist und die Untersuchung von Seite des eigentlichen Criminalgerichtshofes geführt wird, fast gar nichts mehr über den Gang derselben mitzuteilen. Nur die eine Thatache wird officiös zugestanden, daß Otero Gonzalez Mischuldige habe, und zwar andere, als er bei der ersten Vernehmung fälschlich angegeben. Der Bursche scheint schwächer zu sein und von einem anderen Schlag, als auf die ersten Nachrichten hin angenommen worden. „Der Angeklagte ist ein energischer Dickschädel, wie alle Galicier“ — meldet der Madrider Correspondent des „Tempo“ — „er sieht aus, als ob er aufgeweckten Geistes wäre. Sein Gesicht ist bartlos, die Gestalt gedrungen, die Züge sind wenig sympathisch. Er war wie ein wohlhabender Arbeiter gekleidet.“ Letzterer Umstand deutet nicht auf Nothlage, die bis zum Selbstmorde treibt.

Deutschland.

○ Berlin, 2. Januar. [Internationale Fischerei-Ausstellung. — Russische Pass-Polizei. — Kriegsmarine.] Von der japanischen Regierung ist Herr Mathabara, Beamter aus dem Ministerium des Innern, zum Commissar für die internationale Fischerei-Ausstellung zu Berlin ernannt. Derselbe ist mit dem größten Theil der japanischen Ausstellung im November von Tokio abgegangen und kann seiner Ankunft in Hamburg bald entgegengesehen werden. — Wir haben f. Z. von einem Circularerlaß des Ministers des Innern Kenntnis gegeben, in welchem derselbe mittheilt, daß von der Polizei zu Warschau neuere Bestimmungen in Betreff der Handhabung der russischen Passpolizei ergangen seien. Da diese Bestimmungen indes im Wesentlichen nur in einer wiederholten Einschränkung der bereits früher in Russland allgemein erlassenen Anordnungen bestehen, so hat der Minister des Innern neuerdings angeordnet, daß sämmtliche Reisende, welche Pässe nach Russland überhaupt nachsuchen, von den betreffenden Behörden auf die gedachten Bestimmungen aufmerksam gemacht werden. — Nach den neuesten Berichten über die Schiffsbewegung der deutschen Marine war der „Albatross“ am 21. October in Sidney auf der Heimreise, „Bismarck“ am 3. October auf dem Weg von Sidney nach Tonga und den Samoa-Inseln, „Cyclone“ am 14. November in Shanghai, „Freya“ auf dem Wege von Funchal nach Montevideo, „Hansa“ am 4. November in Callao, „Hyäne“ am 11. December in Montevideo, „Coryley“ am 18. December in Konstantinopel, „Lutze“ auf dem Wege von Shanghai nach Amoy, „Medusa“ in See von Georgetown nach Trinidad, „Nautilus“ am 5. November in Sidney, „Prinz Adalbert“ am 15. von Yokohama in Kobe eingetroffen und wollte nach Nagasaki, „Vinea“ am 25. December in Montevideo, „Wolf“ am 1. November in Shanghai.

■ Berlin, 2. Jan. [Die Lothringischen Bezirkswahl. — Dresdener Wohlthätigkeit-Wortstellung für die schleischen Nothleidenden. — Deutsche oder französische Bahnen in den Reichslanden. — Statistisches Warenverzeichniß. — Silberprägung. — Vom Bundesrat.] Das telegraphisch übermittelte Resultat der Meier Bezirkswahlwahlen findet in den reichsländischen Blättern einschließlich einer reservirte Urtheilung. Das officielle Straßburger Organ wählt die Schuld für die unerträgliche Niederlage der regierungstreuen Parteien und der eingewanderten auf deren wenig energische Wahlagitition, während die „Lothringische Zeitung“ es für verhängnissvoll erklärt, daß die Deutschen sich auf Compromisse und schwächliche Pacten einläßen. Was diesen letzteren Vorwurf anbetrifft, so haben frühere Vorgänge schon gezeigt, wie wenig stichhaltig er ist. Denn die sich absondernde Schröffheit der Altdutschen würde schon der numerischen Überwicht der eingeborenen stets unterlegen müssen, während nur jenes ver-

Breslauer Spaziergänge.

„Wie lachende Erben beim Leichnamse eines verblichenen Goldbergs, so haben wir in der Todessunde des alten Jahres gezecht und gejubelt, als hätten wir eine von jenen fabelhaften Erbschaften gemacht, wie sie bei uns zu Parade in der Einbildung der Bevölkerung zu spüren pflegten, wenn jenseits des Oceans auf seinen Goldfeldern ein reicher Nabob von deutscher Herkunft das Zeittliche gesegnet hat. Aber als wir am andern Morgen erwachten, erfanden wir schaudern, daß uns eine Erbschaft zu gefallen war, die aus lauter unbeschreiblichen Schulden besteht, und die wir nicht einmal mit der Rechiswohlthat des Inventars antreten dürfen, kurz, daß wir in Wirklichkeit — Nolherben geworden sind. Nun breitete ein Riesenkatarrh (nach den Forschungen des Dr. Kästners Blscher das Urs- und Grundübel der Menschheit) seine düsteren Zärtigkeiten über unser Gemüth: wir sind bis in den Grund der Seele erschrocken, verstimmt, verdroßen. Und das ist der heitere Anfang eines neuen Jahres!“

Liebenswürdigkeit soll die erste Tugend des Feuilletonisten sein; aber man kann ein Ausbund von Lieben würdigkeit sein und man wird dem abgeschiedenen Jahre doch nichts Gutes nachahmen können. Das Beste, was man von gewissen Criftenzen sagen kann, ist, daß sie aufgehört haben zu sein. Aber auch dieses beschiedene Lob wird man unserem Todten nicht spenden können. Dann noch lange wird sein böser Geist zum Schaden der Menschheit umgehen in der Welt. Darum ist uns erinnerlich, daß die so beliebten Rücksätze, mit welchen die Registratoren der Zeitgeschichte ihre Leser am Neujahrsstage einzuschläfern pflegen, niemals anders als mit der gewissenhaften Vertheidigung endeten, daß das verflossene Jahr das miserabelste der ganzen christlichen Zeitrechnung gewesen sei. Allein so schmerzlich glauben wir es nie empfunden zu haben, daß

Die Welt wird schlimmer mit jedem Tag!

Was nützt es uns, daß der Paternenzünder, der Wächter, der Bäcker und alle die anderen freundlichen Genien unseres irdischen Daseins uns wiederum ein glückliches und heiteres Jahr gewünscht haben? Thaten sie es nicht vor einer in Jahr mit genau derselben Pünktlichkeit, Offenhandigkeit und Offenheit erzielt, wodurch haben ihre guten Wünsche auch nur eine trübe Erfahrung von uns fern gehalten? Hat der Paternenzünder uns das Licht der Freude entzündet? hat der Wächter unsern Gelbtau vor dem Einbruch neuer Steuern bewahrt? und haben wir das Brot, das uns der Bäcker gebacken, ohne Thränen essen können?

Es war im Jahre 1879, daß die Lasterwelt von den Kathedern stieg und in den Vorhand der „Gesellschaft für die Reinigung des deutschen Volkes von fremden Elementen“ eintrat. Wenn mir mein Nachbar nicht gefällt, und ich schlage ihn zu Boden, so heißt das nicht: ich bin ein brutaler Marbold, sondern: ich reinige mich von fremden Elementen; — dies war der erste Glaubensartikel dieser läblichen Gesellschaft. Nicht mit Unrecht stehen die deutschen Professoren in dem Ruf außerordentlicher Gründlichkeit; selbst wenn sie Ignoranten sind, sind sie es allemal gründlich. Wehe aber, wenn so ein Ignorantenpaß den teuropäischen Stich wegbekommt! Dann dreht

er selbst dem seligen Tacitus die Worte im Munde herum, keinen Stein historischer Forschung läßt er auf dem andern, und gegen die Schimpfereien, mit denen er seiner teutonischen Wuth Lust macht, sind die Flüche des unfehlbaren Papstes harmlose Schmeicheleien. Nur durch Vernunft und Wissen werden die wilden Instinkte des Menschen geziigelt. Darum sind die Unvernünftigen und Unwissenden zugleich auch die Vösen, und darum soll man Professoren, Zeitungsschreibern und Predigern der Liebe aus dem Wege gehen, deren Vernunft von ihrem Christgeiste todgeschlagen wird, und deren Bildung mit den Abfällen fremder Weisheit gesättigt ist.

Es war aber auch im Jahre 1879, wo wir erfahren mußten, daß, wie der Dichter singt:

Der Geseze Mai blüht einmal und nicht wieder!

Was bisher pechschwarz geheißen hatte, nannte man auf einmal: littenweiß. Das böse Wort Centrum verlor seine Schrecken; und an Stelle des verkeherten: ultramontane wurde das unschuldige: simulanter auf die Liste der verbotenen Adjektive gesetzt. Ja, um die Sprachverwirrung noch zu vermehren, verwandelte die deutsche Reinigungsgeellschaft Loyalität in Servilität, und freisinnig in revolutionär. Sie war es auch, die den Käthenbuckel zu Ehren brachte und die aufgerichtete Stier des selbstbewußten Mannes als drohenden Demagogentrotz denuncirt. Man sah auch endlich ein, daß die Gesetze der liberalen Aera weder Hand noch Fuß hatten, und machte deshalb bessere Gesetze: jeder Paragraph ein Zoll! Und damit Jedermann in den rechten Bahnen wandele, mache sich der Staat selbst zum Wegweiser, und so kamen wir zu dem Staatsseisenbahnsystem.

Es war ferner im Jahre 1879, daß die Behauptung aufgestellt wurde: Lessings Nathan sei ein Tendenzstück, und Lessing selbst ein Reclamedichter jüdischer Protection, ohne daß sich dieser im Grabe herumgedreht hätte; es lohnte ihm wahrscheinlich nicht. Ja, in Berlin wurde eine Antisemiten-Liga gegründet, und keine Sanitätspolizei schritt dagegen ein; in Breslau aber wurde ein Mann wegen unanständigen Betragens auf der Straße verhaftet, welcher erklärte, er gehöre einem Verein zur Verbüßung der Semiten an und dieser Mann wurde statt in die Zarenstation des Allerheiligenshospitals auf die Polizeiwache gebracht.

Es war endlich im Jahre 1879, daß die Naturkräfte sich verschworen, dem beglückten Europa den so schmerzlich entbehrten Krieg durch Noth und Pestilenz ausreichend zu erleben. Den Flüssen wurde es zu enge in ihren Betten, die Berge trugen nicht mehr die Last ihrer Jahre, die müde Erde weigerte sich, zu blühen und Früchte zu tragen, und das Gespenst der Noth fand seinen Eingang in die Länder der Erde trotz Grenzfähre und Zollschanzen. Nun mußten wir Verse machen zur Noth und tanzen und musizieren zur Noth, damit der Noth gesteuert würde — zur Noth!

Das war das gelobte Jahr 1879, und als ob es uns noch zu guterletzt einen Possen spielen wollte, führte es uns allesamt aufs Glatteis, damit, wer bis dahin noch nicht gestrauchelt war, eine gute Gelegenheit fände, seinen Hals auf eine untrümbliche Weise zu brechen. Soll man einem solchen lasterhaften heimischen Jammerjahre Thränen

der Nährung nachweinen? Aber es ist eine alte Lehre: man soll sich nicht nach einer neuen Herrschaft sehnen! Das neue Jahr wird kein besseres sein, und wenn wir das alte verwünschen, so fiel es uns nicht ein, das neue herbeizuwünschen. Denn ein Jahr, an dessen Schwelle Wache haltend vier Simpla stehen, muß es nicht ein verstopftes Jahr werden?

Darum, lieber Leser, wenn ich der Wahrheit die Ehre geben will, was soll ich dir am ersten Sonntage des Jahres 1880 zum Troste sagen? Und doch, wenn ich die Zeitung in die Hand nehme und die spätlangen Verluste — wollte sagen Verlobungslisten sehe, so werde ich gewahr, daß die Liebe noch nicht ausgestorben ist auf Erden. Nun, Gott sei Dank, das ist ein guter Trost! So lange man sich noch liebt, wird es sich loben lassen in dieser schlimmen Welt. Drum will's gar nicht mehr gehen, so flüchte dich in den Schutz der Liebe, mein theurer Leser, und beherige, was Goethe sagt:

Wer nicht mehr liebt und nicht mehr irrt,
Der lasse sich graben.

Verschollene Herzengeschichten. *)

Nachgelassene Memoiren von Caroline Bauer.

Bearbeitet von Arnold Wellmer.

(Fortsetzung.)

Am andern Morgen brachte ein Bote uns wundervolle Blumen in Töpfen mit großen weißen glänzenden Glockenblüthen, die einen eigenhümlich süßen betäubenden Duft ausströmten.

„Bon wem?“ — fragte die Mutter den Überbringer.

Der zeigte eine Karte vor ohne Namen, mit den Worten: „Der glühendste Verehrer der Schönheit möchte nicht genannt — aber erathen sein!“

Der alte Oberst Zechelin, der treueste von der alten Theatergarde, der gerade bei uns war, flüsterte uns zu: „Gerade solche Blumen habe ich in den prächtigen Treibhäusern des Prinzen August in Bellevue gesehen!“

„Nehmen Sie die Blumen zurück — wir empfangen nur Geschenke von bekannten Freunden!“ — sagte die Mutter — und fort waren Bote und Blumen und Duft.

Als ich bald darauf E. T. A. Hoffmann's seltsame Novelle: „Datura“ las, in der eine alte Professorin von ihrem jungen, von einer anderen Liebe verführten Gatten durch den Duft der weißen vergifteten Daturablüthen besiegt werden soll, — mußte ich lebhaft an die Blumenhuldigung des Prinzen August denken.

Bei Claren (Hostrath Heun) hatten wir eine höchst elegante, recht musikalische „Dame“ kennen gelernt, die sich in schmeichelndster Weise der Mutter und mir näherte und bat, uns besuchen zu dürfen. Sie hieß „Madame Kracau“ — weiter wußten wir nichts von ihr.

Sie kam und überhäufte uns mit Artigkeiten. Wir spielten zuweilen vierhändig mit einander.

Eines Tages brachte Madame Kracau einen ganzen Korb voll prachtvoller Schmucksachen mit und forderte mich auf: nach Gefallen

*) Nachdruck verboten.

ähnliche Entgegenkommen gewinbringend sein kann, das den Wünschen der Alteingesessenen Rechnung trägt, insoweit dieselben über die Grenzen verständigen Maßhaltens nicht hinausschweisen. Auch der Tadel des Meier Blattes in Bezug auf eine mangelhafte Wahlbeteiligung kann nicht aufrecht erhalten werden. Der Prozentsatz der abgegebenen Stimmen betrug 50, eine Ziffer, die normal zu nennen ist, wenn man erwägt, daß auch bei hochgehenden politischen Bewegungen die Wahlen zu unseren großen Reichs- und Staatskörperschaften selten eine höhere, häufig eine viel geringere Anteilnahme hervorrufen. Wie dem auch sei, der Statthalter wird noch viele Geduld, viele Verständlichkeit und staatsmännischen Takt beobachten müssen, ehe unser ist mit dem Herzen und in der Wahrheit, was wir inzwischen nur deshalb als unser betrachten dürfen, weil es unmöglich ist, daß es in fremden Händen sich befindet. — Die Theilnahme für den Nothstand in Geschlossenheit giebt sich durch reichlich stehende Beiträge an die hiesigen Unterstützungs-Comites zu erkennen. Nicht nur in den Provinzen, sondern auch in den übrigen deutschen Bundesstaaten zeigt sich eine rege Beteiligung an den humanen Bestrebungen der Hauptstadt, die nicht rühmend genug anerkannt werden kann. So wird uns auch aus Dresden berichtet, daß daselbst gestern eine Vorstellung zum Besten der schlesischen Nothleidenden unter lebhafter Beteiligung des Publikums stattgefunden, die einen erheblichen Ertrag abgeworfen hat. — Mitglieder des Elsaß-lothringischen Landesausschusses beabsichtigen, wie uns aus Straßburg geschrieben wird, den Antrag zu stellen, daß bei der Anstellung von Bahnbeamten vom Assistenten abwärts die möglichste Berücksichtigung diejenigen Aspiranten erfahren sollen, welche der französischen Sprache kundig sind. Es haben sich bei der ausschließlichen Anstellung der Unterbeamten des Bahnpersonals erhebliche Missstände im Verkehr mit dem großen französischen redenden Publikum ergeben, denen abzuholzen im Interesse des internen Verkehrs liege. Man will deshalb befürworten, daß in allen jenen Fällen, wo der Aspirant der deutschen und französischen Sprache zugleich mächtig ist, gleichgültig, ob derselbe ein Elsaß-Lothringer oder ein Angehöriger der deutschen Bundesländer ist, diesen der Vorzug vor jenen deutschen Bewerbern gegeben ist, die ihre Anstellungs-Berechtigung auf einen Civilversorgungsschein stützen. Es ist kaum anzunehmen, daß dieser Antrag von der General-Direktion der Elsaß-lothringischen Bahnen in Straßburg auf Unterstützung rechnen kann. Man hat mit dem untergeordneten Bahnpersonale (Schaffner, Weichensteller u. s. w.), das aus den eingeborenen der Reichsländer entnommen worden ist, häufig recht trübe Erfahrungen gemacht. Auf die Details hier einzugehen, würde zu weit führen. Genug, die von deutschen Oberbeamten gefügte Disciplin, die gerade im Eisenbahndienst strenger als anderswo gehabt werden muß, weil Leben und Eigentum des Verkehrspublikums zunächst in Frage kommen, wird von dem angestellten Bahnpersonal Elsaß-lothringischer Nationalität nicht so respektirt, wie dies unerlässlich erforderlich ist. Häufig genug sind Fälle vorgekommen, daß widerständige eingeborene Unterbeamte inmitten des Dienstes denselben verlassen haben, weil sie bei benachbarten französischen oder holländischen Eisenbahn-Verwaltungen eine Anstellung fanden. — Das vom Bundesrathe in seiner Sitzung vom 16. d. Ms. beschlossene „Statistische Waarenverzeichnis für den Nachweis des Waarenverkehrs des deutschen Zollgebietes mit dem Auslande“ wird jetzt in einem Nachtrage zu Nr. 52 des „Centralblattes für das Deutsche Reich“ (der letzten Nummer des Jahrgangs 1879) amtlich bekannt gemacht. Den Maßstab für die Anschreibung bildet das Gewicht in Kilogrammen, soweit nicht bei einzelnen Nummern ausdrücklich andere Maßstäbe angegeben sind. Das Verzeichnis hat fünf Rubriken: die erste enthält die Nummer, die zweite den Namen des Gegenstandes, die dritte den Hinweis auf die Abtheilung des Zolltarifs, die vierte die Abweichungen gegen die Rubriken 1 und 2 für die Einführung, die fünfte den Tarasag in Prozenten des Bruttogewichts. — Die seit einigen Wochen wieder aufgenommene Silber-Ausprägung schreitet weiter vorwärts. In der Woche vom 14. bis zum 20. December waren 72,220 Mark in

Zweimarkstückchen und 70,710 für Einmarkstückchen ausgeprägt, so daß eine regelmäßige Institution geworden ist, der Landmann hat seine Kornzölle bekommen, die conservativen Parteien stehen geschlossen hinter der Regierung, die nationalliberale Partei ist unzertisbar zerrissen, im Reichstage und im Landtage sind jederzeit zwei Majoritäten zu haben, eine conservat.-nationalliberale und eine conservat.-clericale, — und eine dieser Mehrheiten ist gewiß für jeden neuen Volksbegüßungsplan zu gewinnen, — selbst für Besetzung eben eingeführter Schutzzölle, die nach des Herrenhaus-Dr. Stephan gewiß wohl bedachter Andeutung doch nur Mittel zum Zweck waren.

[Die Samoa-Frage.] Der telegraphisch signalisierte und jedenfalls offiziell inspirierte Artikel der „N. A. Z.“ über die Samoafrage lautet vollständig:

Durch einen Vorgang in den commerciellen Kreisen eines unserer großen Seaplätze, welcher weitreichende nationale Handels- und Verkehrs-Interessen berührte, ist die allgemeine Aufmerksamkeit in jüngster Zeit vielfach auf die Stellung Deutschlands in der Südsee gelenkt worden, und sind die ebenfalls zu lösenden Aufgaben Gegenstand publicistischer Erörterung gewesen. Von dem Augenblick an, in welchem jene Unternehmungen für das wirtschaftliche Leben der Nation von Nutzen und Vortheil zu werden anfangen, ist die Reichsregierung denselben mit reger Theilnahme gefolgt und hat dieser Theilnahme durch den Abschluß von völkerrechtlichen Verträgen, wilsame Vertretung der Rechte ihrer Angehörigen, Stationierung von Kriegsschiffen und Errichtung eines Verfassungsgerichts Ausdruck gegeben. Ihre Fürsorge für die Wahrung und Erhaltung der gewonnenen Position scheint sie jetzt dadurch behaupten zu wollen, daß sie dem frisch emporstrebenden, dem deutschen Namen zur Ehre gereichenden Culurwerk in einem Augenblick der Krise auch eine finanzielle Unterstützung zu leisten in Absicht genommen hat. — Was zunächst den Werth und den Umfang des in Folge jenes Vorgangs gefährdeten Objects betrifft, so sind wir in der Lage, aus dem preußischen Handelsarchiv die statistischen Daten der vielversprochenen Denkschrift, mit welcher in der letzten Reichstagssession der Samoa-Vertrag vorgelegt wurde, durch einige Zahlen zu ergänzen. Darauf beliebt sich allein im Jahre 1878 der Gesamtwerth der Einführung nach den Samoa- und Tonga-Inseln auf 1,595,600 M., davon durch deutsche Importeure 1,395,600 M., gegen einen Gesamtwerth von 744,000 M. im Jahre 1868 und 1,086,000 M. im Jahre 1874, wovon durch deutsche Importeure für 946,000 M. Die Ausfuhr hat im Jahre 1878 einen Gesamtwerth von 2,576,400 M. gehabt, davon durch deutsche Exporteure 2,427,200 M. gegen einen Gesamtwerth von 760,000 M. im Jahre 1868 und 1,760,000 M. im Jahre 1874, davon deutsch 1,660,000 M. — Von den genannten Exporten im Werth von 2,576,400 M. im Jahre 1878 gingen für 2,406,400 M. nach Europa und zwar zumeist nach Hamburg. Die Ausfuhr von den verschiedenen Inselgruppen der Südsee, also, außer den Tonga- und Samoa-Inseln, den Fiji-, Karolinen-, Gesellschafts-, Marchall-, Ellice- und anderen Inseln, für Rechnung der dort etablierten deutschen Geschäftshäuser betrug im Jahre 1876 5,209,000 M., 1877 6,103,000 M. und 1878 7,021,000 M. — Die Einführung aus Deutschland nach den Südsee-Inseln besteht zur Zeit wesentlich in Manufacturen, Eisenwaren, Waffen und Munition, Kurz- und Galanteriewaren, Lebensmitteln, Getränken, Chemikalien und Drogen, Baumaterialien, Schiffsvorräthen und Schiffsausrüstungsteile, Tabak und Cigarren, Pferden und anderem Vieh, sowie Maschinerien aller Art. Die Steigerungsfähigkeit dieser Importe wird in demselben Maße zunehmen, wie es gelingt, die Inselvölker der Südsee zu civilisieren und hierdurch gleichzeitig die Exportfähigkeit der verschiedenen Inselgruppen zu erhöhen. — Bisher bestand der Export der Hauptinsel nach in Sopra (getrocknete Colosfrucht), wovon im Jahre 1878 allein von deutschen Häusern 244,791 Ctr. im Werthe von 4,896,000 M. nach Europa verladen wurden. In zweiter Linie steht bisher die Baumwolle, wovon gleichwohl schon nach wenigen Berlischjahren im Jahre 1878 über 11,000 Ctr. im Werthe von über 1,110,000 M. allein auf den deutschen Plantagen in Samoa gezogen wurden. Außerdem aber sind die seit mehreren Jahren gemachten Versuche mit dem Anbau von Zuckerrohr, Tee, Kaffee, Tabak und Reis so erfolgreich gewesen, daß auch in dieser Beziehung die fraglichen Plantagen eine wachsende Bedeutung verheißen. — Bedeutet man, daß von den 100,000 Acres — etwa 160,000 Morgen, welche der „Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln in Hamburg“ auf Samoa gehören, bisher nicht ganz 5000 Acres angebaut sind, so ergibt sich, welcher großen Steigerung dort die Produktion der für Deutschland nicht minder, wie für andere Nationen wichtigen sogenannten Colonialartikel fähig ist, und welche Zukunft in einer intensiveren Ausbeutung dieses durch den Vertrag mit Samoa gesicherten Besitzes von Reichsangehörigen liegt. — Die Vortheile, welche Handel, Schifffahrt und Industrie Deutschlands aus der Steigerung der Erträge dieser Plantagen ziehen werden, liegen auf der Hand. — Dem Mangel an Arbeitskräften auf Samoa wird, in Folge des Einführung von Eingeborenen anderer Inseln sichernden Freundschaftsvertrages mit Samoa vom 24. Januar d. J. und durch die theils abgeschlossenen, theils

daraus zu wählen. Ich würde einen hohen Verehrer dadurch sehr glücklich machen.

„Prinz August!“ rief ich unwillkürlich aus.

Madame Kracau lächelte vielsagend und zerfloss schier in Lob über den schönen, ritterlichen, großmütigen Prinzen . . .

„Wir können von diesen kostbaren keinen Gebrauch machen und bitten Sie dringend, uns in Zukunft mit solchen Geschenken zu verschonen!“ — sagte die Mutter sehr bestimmt.

Als Madame alle schmeichelnden Überredungskünste vergebens versucht hatte, bat sie: die Schmucksachen wenigstens vorläufig bei uns lassen zu dürfen, da sie einen nothwendigen Besuch machen müsse und den schweren Korb dahin nicht mitnehmen könne . . .

Wir waren gutmütig und nicht weltklug genug, dies Anstreben zurück zu weisen. Die Mutter räumte einen Kommodenkasten ein, verschloß in demselben den kostbaren Korb und gab Madame Kracau den Schlüssel — die ihn erst nach langem Sträuben annahm.

Wer aber nicht wieder kam — war Madame Kracau.

Inzwischen waren Briefe auf Briefe vom Prinzen August angegangt, in denen Se. Königliche Hoheit immer deutlicher und geschäftsmäßiger wurde. Er bot für meinen Bestell 100,000 — zuletzt gar 200,000 Thaler, ein eingerichtetes Haus in Berlin und einen Titel als Baronin. Der König würde seine Einwilligung geben und ich mit der Mutter in hohen Ehren in Berlin leben. Meine Kinder würden anerkannt werden . . .

Die Mutter antwortete auf Alles nur immer wieder mit der bringenden Bitte: unsere Ruhe nicht zu stören . . . Aber zuletzt drohte sie: den Schutz des Königs anzurufen!

Da hörten die briesischen Liebesanträge des Prinzen auf. Aber nicht seine Nachstellungen.

Wiederholte schrieben wir an Madame Kracau: sie möge die Schmucksachen abholen! — Sie antwortete nicht. Da treffe ich die elegante „Dame“ eines Morgens, als ich aus der Probe im Opernhaus komme, unter den Linden. Ich muß heute annehmen, daß sie mich erwartet hatte.

Sie kam mir in alter Weise zutraulich entgegen und bat sehr um Entschuldigung, daß sie immer noch nicht die Schmucksachen wieder abgeholt habe. Sie fürchtete sich vor der strengen Miene meiner Mutter, bei der sie nun mal durch übergroße Gutmütigkeit gegen einen hohen, und doch immerhin sehr liebenswürdigen Herrn in ein schiefes Licht gekommen sei . . . Wenn ich aber die große Freundlichkeit haben wolle, die wenigen Schritte bis zu ihrer Wohnung mit ihr zu gehen, so werde sie mir den Schlüssel zu der Kommode mitgeben und mich bitten, ihr die Sachen zuzuschicken . . .

Madame Kracau wußte so unschuldsvoll zu plaudern, so anmutig die Reize zu spielen, daß sie meine Bedenken bald eingeschläfert hatte. Unbeschon, wie ich von jener war, steckte der Eingabe des Augenblicks gehorcht, folgte ich arglos dem schmeichelnden Locket der gewiegten Vogelstellerin in's Garn. Sie führte mich in die Neue Wilhelmstraße in ihre sehr elegante Parterre-Wohnung, in der ich eine fremdländischen Blumen mit den großen, weißen, glänzenden

Kelchen und dem betäubenden Duft wiedersah, die uns schon einmal so altertümlich hatten. Madame behauptete, sie seien aus Bouche's Blumengarten. Umsonst drängte ich zum Gehen. Die liebenswürdige Frau hatte mir so viel Schmettelfastes über meine letzte Rolle zu sagen — so viel Interessantes von ihren Meisen zu erzählen — so viel reizende Kupferstiche und Nippes zu zeigen . . . daß ich mich immer wieder fesseln ließ . . .

Dann fuhr ein Wagen vor. Madame stand auf, öffnete einen kostbaren Wiener Flügel und bat mich, ihr neues Instrument doch einmal zu versuchen, bis sie mir den Schlüssel gebracht habe. Sie verschwand im Nebenzimmer. Dort sah ich beim Deppen der Thür mit einem schnellen Blick einen reich servirten, kleinen Frühstückstisch mit Champagnerkelchen und silbernen Eisstäbchen . . . Dann hatte die Thür sich wieder geschlossen.

Mit mir heute selber unerklärlichem Leichtmuth folgte ich dem Locket des herrlichen Flügels — schlug erst im Stehen einige Accorden — setzte mich dann und vertiefe mich ganz in melodische Phantasien, bis ich die Thür zum Nebenzimmer sich leise öffnen hörte . . . Ein Blick dahin — und die Finger glitten mir wie gelähmt mit einer schrecklichen Dissonanz von den Tasten . . .

Aus der Thür trat Prinz August und näherte sich mit siegesicherem Faunlächeln . . . Zugleich hörte ich, daß die Thür, durch die ich dies Zimmer vom Flur betreten hatte, von außen leise verschlossen wurde . . . Noch zwei Schritte — und Prinz Don Juan hätte mich in seinen Armen gehalten . . .

Da kam über mich, die sonst so leicht eingeschüchterte, eine seltene Courage — der höchsten Angst. Mit lautem Hilfeschrei sprang ich auf, warf dem Prinzen den schweren Clavierstuhl vor die Füße — stürzte ans Fenster, riß die Löpfe mit den verschränkten weißen Blumen herab und den Fensterschlüssel auf — und sprang schreiend auf die Straße . . . noch ehe der verdutzte Verfolger mich am Gewande erhaschen konnte . . .

Dies Alles war die That eines Augenblicks — Dank den jungenhaften Voltigirübungen meiner Kinderzeit und den Kletterpartien des übermütigen Pagen Paul von Husch und anderer Hosenrollen . . .

In höchster Aufregung — ohne Hut, ohne Shawl und unter dem Zusammenlaufen der fragenden, rügenden, drängenden Nachbarn und Passanten eilte ich in fliegender Hast und fast sinnlos aus der Neuen Wilhelmstraße den Linden zu — und rannte dort zum Glück unsern bewährten Freund, den Justizrat Ludolf fast über den Haufen, der ganz erstarrt war, mich in dieser Verfassung zu finden . . .

Mit zwei Worten hatte ich ihm das Nöthigste mitgetheilt — dann erst stürzten mir die Thränen aus den Augen. Ludolf rief eine Drosche heran, um mich aus der immer neugieriger anstürmenden Menge zu befreien. Wir stiegen ein. Ludolf rief dem Kutscher zu: „Königs Palais!“ — und wir fuhren davon.

Untermöglich mußte ich dem Freunde Alles möglich genau erzählen. Er rieb mir direkt zu Timm zu gehen und den König um eine Audienz und um Schutz gegen den Prinzen August zu bitten. Er,

Ludolf, wollte sogleich beim Gericht die Anzeige gegen die gefährliche Mad. Kracau erheben . . .

Timm suchte mich anfangs zu beruhigen: ich möge doch Rücksicht nehmen auf den König, der stets so gütig gegen mich gewesen sei — die ganze königliche Familie würde durch diesen Scandalprozeß mit compromittiert . . .

Ich aber war außer mir und nicht zu beruhigen, so daß Timm zum Könige hineingehen und berichten mußte. In großer Erregung kam der Monarch ins Audienzzimmer — und ich mußte Alles wieder aufs Genaueste erzählen.

Wiederholte rief der König indignirt dazwischen:

„Insam — erschrecklich — mauvais sujet — Schande machen — ruhig sein, Kind — Genugthuung haben — Gerechtigkeit ihren Lauf lassen — aber bitten, Prinzen schonen — um meinewillen . . .“

Dankbar küßte ich Friedrich Wilhelm dem Gerechten die Hand und eilte zur Mutter, die noch ganz ahnunglos war.

Bei ruhiger Überlegung hätten wir gerne auf den Scandalprozeß verzichtet — wenn das noch möglich gewesen wäre. Wie ein Laufseuer ging die Geschichte — natürlich mit grossen Übertreibungen — schon durch die ganze Stadt. Mein Hilferuf und Fenstersprung hatte zu viel Zeugen gehabt. Ludolf hatte schon bei Gericht und Polizei die Anzeige gemacht — und so rieben alle Freunde, der richterlichen Entscheidung und Rehabilitierung meines Kuges nichts in den Weg zu legen.

So ging denn der Prozeß seinen häßlichen, aufregenden Gang. Madame Kracau wurde verhaftet. Die Mutter und ich wurden wiederholte als Zeugen gegen sie vernommen. Wir hatten viel Verdruss und Kummer davon.

Die Kracau benahm sich sehr klug. Sie suchte Alles als Scherz und unglücklichen Zufall darzustellen und den Prinzen vollständig rein zu brennen. Im Lebigen nahm sie geduldig und im Hinblick auf die prinzhafte Schmerzensgelder Alles auf ihre eigene Kappe und rechtfertigte darauf, daß der Prinz sie zu schlagen wissen werde.

Doch kamen recht fatale Enthüllungen an den Tag. Madame Kracau war in ihrer Jugend die Geliebte des Prinzen August gewesen — und wurde später seine gefällige Vertraute. Das Haus, das sie bewohnte, gehörte dem Prinzen. Die beiden Bildhauer Wichmann, die Brüder der Gräfin Waldenburg, hatten in dem Hause ihr Atelier.

Auf unsere Bitte wurde die Kommode mit den Schmucksachen von einem Polizei-Commissar geöffnet und der unberührte kostbare Korb dem Gerichte eingehändigt.

Madame Kracau kam mit einer verhältnismäßig gelinden Gefangenstrafe davon.

Prinz August besah vom Könige eine kleine moralische Vorlesung — und machte dann als General der Artillerie eine Inspectionstreise, von der er mit seiner neuen Maitresse, einer kleinen Actrice vom Königstädter Theater, in Rheinsberg ausfuhrte.

Als er nach Berlin zurückkehrte, sagte der König ihm, wie Timm mir erzählte, die milden Worte:

In Vorbereitung begriffenen Verträge mit anderen Inselgruppen in demselben Maße abgeschlossen werden können, wie die Betriebsmittel zur Ausbeutung der genannten Ländereien sich erhöhen werden. — Auch auf den anderen Inselgruppen, wo Deutschland sich das Recht der Meierbegünstigung gesichert hat, wird sich unter dem Schutz der Verträge für den deutschen Unternehmungsgeist eine wachsende Gelegenheit zu nutzungsgünstiger Arbeit eröffnen. Die besondere Bedeutung aber, welche vorerst gerade die deutschen Faktoreien und Plantagen auf den Samoa-Inseln als Mittelpunkt des ganzen deutschen Südseehandels gewonnen hatten, ist offenbar für die Reichsregierung bestimmt, wenn sie sich jetzt auch zu einer finanziellen Beihilfe entschließen will, um zu verhindern, daß der deutsche Handel in Folge eines durch das Süßseegeschäft nicht veranlaßten Vorgangs diese wichtige Position einbüße. — Daß das Eintreten des Reichs zur Sicherung dieses Zwecks als eine nationale Pflicht auch im deutschen Volke erkannt wird, hierfür liegen in zahlreichen Ausführungen der vaterländischen Presse und in Kundgebungen von Vereinen der verschiedensten wirtschaftlichen Bestrebungen sprechende Beweise vor. Hierauf darf gewiß auch die Hoffnung begründet werden, daß ein Antrag zur finanziellen Förderung eines Unternehmens, welches die Erhaltung der in der Süßsee gewonnenen kommerziellen Stellung beweist, seiner Zeit bei den Vertretern der Nation Anfang und Annahme finden werde.

[Der geschäftsführende Ausschuß des elektrotechnischen Vereins] ist am 30. Dezember unter dem Vorsitz des General-Vorsteigers Dr. Stephan zu einer Sitzung zusammengetreten, in welcher das Sitzungsprotokoll der konstituierenden Versammlung zur Verlesung gelangte, und Beschlüsse über die Mittheilung der Errichtung des Vereins an die betreffenden Behörden und über die Einladung zum Eintritt in den Verein gefaßt wurden. Ferner beschäftigte sich der Ausschuß mit der Berathung über die Herausgabe der Vereins-Zeitschrift. Wie verlaute, handelt es sich hierbei um vorbereitende Schritte, da die endgültige Entscheidung der Ende Januar 1880 stattfindenden ersten General-Versammlung des Vereins vorbehalten ist. Nach den festgestellten Sätzen beträgt der Jahresbeitrag für die ordentlichen Mitglieder des elektrotechnischen Vereins: für diejenigen Mitglieder, welche in Berlin und Umgegend wohnen, 20 Mark, und für die außerhalb wohnenden Mitglieder 12 Mark. Die Mitgliedschaft berechtigt zum kostenfreien Bezug der Vereins-Zeitschrift und aller anderer Veröffentlichungen des Vereins. Anmeldungen zum Beitritt nimmt bis auf Weiteres der Geheime Ober-Poststrat Dr. Fischer, Leipzigerstraße Nr. 15 in Berlin, als Beauftragter des geschäftsführenden Ausschusses, entgegen.

[Die Frage der Altersversorgung und Invalidenklassen] wird ohne Zweifel auch den nächsten Reichstag wieder beschäftigen. In der letzten Session ist die von der in Folge des bekannten Antrags Stumm niedergelegten Commission vorgelegte Aufforderung an die Reichsregierung nicht mehr zur Verhandlung gekommen. Nichtsdestoweniger hat der Reichskanzler Veranlassung genommen, die Regierungen der Einzelstaaten um Mittheilung über die von ihnen zu dieser Frage eingenommene Stellung anzuzeigen. Ueber etwaige darauf erfolgte Rückschüsse ist, nach der „N.-E. C.“, bisher nichts bekannt geworden; wohl aber liegt jetzt das gedruckte Protokoll einer Art Enquête vor, welche die badische Regierung veranlaßt hat, indem sie die Angelegenheit dem „Ausschuß bei der Landesgewerbehalle“ zur Berathung vorlegte. Dieser Ausschuß ist aus Vertretern der Handelskammern und der Gauverbände der Gewerbevereine, sowie aus drei vom großherzoglichen Handelsministerium ernannten Mitgliedern zusammengesetzt, und war ad hoc durch eine Reihe von Fabrikanten und durch Vertreter der Arbeiterbildungsvereine verstärkt. Am eingehendsten hat man über die Frage diskutirt, ob überhaupt ein gesetzlicher Zwang zur Versicherung der Arbeiter gegen die Folgen der Invalidität und der Altersschwäche erforderlich sei. Mit einer einzigen Ausnahme haben alle Anwesenden die Notwendigkeit des Versicherungszwanges bejaht. Jene Ausnahme macht allerdings, was zu beachten ist, ein Fabrikant, und zwar in Bezug auf den Hauptteil der badischen Textilindustrie, das Wiesenthal. In der Textilindustrie, führte er aus, sei es möglich, auch solchen Arbeitern, deren Kräfte durch Alter oder körperliche Unfähigkeit geschwächt seien, noch in irgend einem Betriebsweise Beschäftigung zu geben; Invaliden, für welche nicht schon die Arbeitgeber in der einen oder anderen Form sorgen können, gebe es in der Industrie des Wiesenthals nicht. Soweit altersschwachen und körperlich hinfälligen Arbeitern nicht durch Zuweisung angemessener Beschäftigung eine Unterstützung gewährt werde, freie am angemessensten die freie Fürsorge der Arbeitgeber oder Arbeiter ein. Es liege im eigenen Interesse der Unternehmer, durch Stiftungen, durch Errichtung von Fabrikassen, durch Beitragleistungen zum Eintauf in Lebensversicherungsanstalten und ähnliche Veranstaltungen für die Unterstützung der altersschwachen oder invalid gewordenen Arbeitern zu sorgen; und es sei dies gerade im Wiesenthal auch schon vielfach geschehen. Man solle in diese aus den Verhältnissen selbst herauswachsende Fürsorge nicht durch gesetzliche Zwangsmahregeln eingreifen. Wenn man aber einen Zwang wolle, so sei gar nicht einzusehen, warum derselbe auf die Fabrikarbeiter beschränkt, warum aus diesen eine besondere Klasse der arbeitenden Bevölkerung gemacht werden sollte, während doch allgemeinerweise zur Zeit noch feste Grenzen

„Bauer in Ruhe lassen — anständiges Mädchen — leb' das nicht — keinen Scandal — so schon genug Gerede unter den Leuten — fatal!“

Prinz August — von dessen neuestem Verhältniß mit der schönen Ballerina Fourcier bald ganz Berlin sprach — hat mich auch hinsicht in Ruhe gelassen mit seiner Liebe — dafür aber um so grausamer mit seinem Hass verfolgt. Er suchte systematisch meinen Ruf als Künstlerin und als Weib zu untergraben. Er war unerschöpflich, immer neue böse Gerüchte über mich zu verbreiten.

Als ich das Unglück hatte, den „falschen Grafen Samoilow“ für einen echten zu halten, wie es damals halb Berlin that — da triumphierte Prinz Don Juan mit lautem Jubel und überschüttete „Madame la comtesse de Samoilow“ mit Hohn und Spott.

Prinz August ist es hauptsächlich, der mich durch seinen Hass und seine Rache aus Berlin vertrieb — einem neuen Unglück in die Arme...

Dies neue Unglück hieß: Prinz Leopold von Coburg, — den ich zum ersten Mal auch während einer Theatervorstellung bei Hofe sah.

Aber noch war ich diesem neuen „Glück“ — wie man es damals nannte und ich es so gern erhoffte — nicht nach England gefolgt: so waren beim Prinzen Leopold schon die schlimmsten Verleumdungen über mich aus Berlin eingelaufen — vom Prinzen August von Preußen!

Davon später! —

(Die zweite Serie von Wellmer's „Verschollene Herzengeschichten“ beginnt im Laufe dieses Monats. D. Red.)

In der Fremde.

(Fortsetzung.)

Wie gut war Alles seitdem geworden, dachte ich dankbar, und wie bekommnen Herzens sah ich damals in die Zukunft und das unbekannte Land! Gott ist mir gezeigt, Er wird es ferner thun... Aber indem ich meine Zaghastigkeit von vorhin fast bereute, konnte ich sie doch nicht abstreifen. Der Fremde musterte mich nach wie vor.

Es war wieder ein Anhaltspunkt, aber keine lebende Seele zum Mitfahren stellte sich ein. Ich sah viel zum Fenster hinaus, als hätte ich dort Jemand zum Schutz, und war doch weiter nichts zu sehen als die Sonnenkügel, die blutrot, in Nebel gehüllt, hinter einem Fichtendickicht unterging. Die weite Wüste, mit Haidegeschrüpp bewachsen, lag vor uns. Wo waren die ragenden Gipfel, in deren Schirm es sich so sanft leben ließ?

„Suchen Sie vielleicht Jemand, der zu Ihnen gehört, mein Fräulein?“ fragte der Fremde aufmerksam, „Sie reisen wohl mit Madame de Grouchy?“

Gern hätte ich ja gesagt. Aber fast eben so, als die Unwahrheit zu sagen, fürchtete ich die Gefahr, Lügen gestraft zu werden. Mein Wunsch aber mochte in die Antwort, die ich kaum murmelte, übergehen, ich sagte weder ja noch nein. Der Reisende seinerseits durchschaute mich gleich. Er schnitt mir aber jeden Halt ab, indem er nicht ohne Malice entgegnete:

zwischen einem Bande der Fabrikarbeiter und den sonstigen Angehörigen der arbeitenden Bevölkerung nicht bestanden. Wenn man versucht, gesetzlich die Fabrikarbeiter als einen besonderen Stand zu behandeln, so beschwört man gerade dadurch künftige sociale Gefahren. — Ueber die Frage, wie weit der Versicherungszwang zu erstreden sei, hat eine besondere Erörterung stattgefunden. Der Vertreter des Heidelberger Arbeiterbildungsvereins ging von der Voraussetzung aus, daß die Zwangsbereicherung centralistisch durch den Staat organisiert und dabei alle Angehörigen der von ihrer Arbeit lebenden Klassen, bezw. die Arbeitgeber zur Beitragssleistung herangezogen werden. Ebenso war der Vertreter des Mannheimer Arbeiterbildungsvereins der Ansicht, daß alle Personen, welche in unselbstständiger Stellung durch Arbeit ihr Brod verdienen, also neben den Fabrikarbeitern auch die unselbstständigen Arbeiter der Häuslichkeit, des Kleingewerbes, der Landwirtschaft, die Tagelöhner und Dienstboten zur Versicherung angehören sollten. Ueberhaupt scheint in der Versammlung allgemein die Meinung dahin gegangen zu sein, daß principiell der Versicherungszwang auf alle Arbeiter zu erstreden sei; nur aus praktischen Rücksichten sei ein ersten Verluft zu machen, wollte die Mehrzahl der Vertreter der Handelskammern und der einzelnen Fabrikanten die Maßregel zunächst auf die Fabrikarbeiter beschränkt wissen. Dabei wurde auch die Ansicht laut, die Sicherung der unselbstständigen Arbeiter des Kleingewerbes werde sich vielleicht auf anderer Weise erreichen lassen und hänge mit der Frage der Bildung von Zwangsinnungen für das Handwerk zusammen. — Dann schritt man zur Discussion der Frage, ob der Versicherungszwang in Form der allgemeinen Verpflichtung zur Beitragssleistung an eine vorschriftsmäßig errichtete Kasse oder sonstige Anstalt (Kassenzwang), oder als die Verpflichtung einer bestimmten, unter obrigkeitlicher Aufsicht zu errichtenden Kasse beizutreten (Zwangskasse), zu begründen wäre. Sowohl die Vertreter der Handelskammern, als die der gewerblichen Gauauschüsse sprachen sich für das System der Zwangskassen aus, während die Vertreter der Arbeiterbildungsvereine sich einstimmig für die Einführung eines Kassenzwanges mit bloß hubdären Zwangskassen erklärten. Als durchdringende Gründe für die Zwangskassen wurden betrachtet die größere Sicherheit und die Möglichkeit, die Ansprüche des Verbürgten ohne Schwierigkeit von einer Kasse auf die andere zu übertragen. Nach der Ansicht der Mannheimer Handelskammer soll aber die Zwangskasse bloß eine Minimalunterstützung gewährleisten; daneben würde es den Arbeitern resp. Arbeitgebern der einzelnen Gewerbe und Industriebezirke nach wie vor überlassen sein, durch Gründung von freien Kassen und durch weitere Beitragssleistung zu den schon jetzt bestehenden für eine über jenes Minimum hinausgehende Alters- und Invalidenunterstützung zu sorgen. — Was die weitere der Versammlung vorgelegte Frage anlangt, so gingen über den Einstuf, welcher der verschiedenen Höhe der Löhne, dem ungleichen Verbrauch der Arbeitskraft, in den verschiedenen Arbeitszweigen, dem ungleichen Alter und dem Wechsel von Wohnort, Arbeitsstelle und Beschäftigungsart auf die gegenseitigen Verpflichtungen der Kassen und ihrer Mitglieder ein. Geräumt werden sollte, die Anschauungen so weit auseinander, daß der Vorstehende auf eine Zusammenfassung des Ergebnisses der Berathung über diesen Punkt verzichten müßte. Betreffs der Einbeziehung der Wittwen- und Witwenunterstützung in den Bereich der Kassenleistungen erklärte sich die überwiegende Mehrzahl, wenn sie auch diese Einbeziehung für wünschenswerth erachtete, aus praktischen Gründen vorerst gegen dieselbe. Die zwangsweise Heranziehung der Arbeitgeber zur Beitragssleistung wurde von der großen Mehrzahl (mit Ausnahme der Handelskammer Mannheim) für gerechtfertigt gehalten, aber die Feststellung einer bestimmten Ansicht über die Höhe und die Modalitäten zur Zeit nicht für thunlich erachtet.

Leipzig, 2. Jan. [Fachausstellungen.] Hier werden dieses Jahr zwei der großen Fachausstellungen stattfinden, welche sich mehr und mehr an die Stelle der in Europa ziemlich discreditirten Weltausstellungen drängen. Buer von Mitte März bis Mai die Ausstellung der Dresdner Bildhauer und Eisenbeigabeure von Deutschland und Österreich-Ungarn; dann die Ausstellung der deutschen Wollenindustrie. Um diese bewarben sich mit Leipzig auch Dresden und Berlin. Der Centralverband deutscher Wollenindustriellen war so gut daran, daß drei der größten, bestgelegenen deutschen Städte um die Ehre, ihn aufzunehmen, wetteiferten, buhlten, und er ganz frei diejenige wählen konnte, welche ihm am weitesten entgegenkam. Das aber that Leipzig in einem Grade, welcher auf der Stelle jede Konkurrenz auslöste. Und weshalb? Weil sich dort in einer strebsamen, freisinnigen, durch ihre eigene Arbeit wohlhabend gewordenen Bürgerschaft ein Gemeingut und eine kluge Großherzigkeit entwickelt haben, die in Residenzstädten vermöge der Gewöhnung, nach oben zu blicken und von oben jeden förderlichen Anstoß zu erwarten, nicht so leicht emporkommt. Die Vertreter Leipzigs in der entscheidenden Conferenz, konnten nicht allein Platz und Gebäude unentgeltlich zur Verfügung stellen (leider noch von der vorigjährigen Kunstgewerbeausstellung her vorhanden), sondern auch einen sehr erledichten Beitrag zu dem erforderlichen Garantiefonds anbieten. So schlugen sie ihre Mitbewerber, die in dieser Hinsicht mit ziemlich leeren Händen kamen, ohne Mühe aus dem Felde; und doch ist Dresden unzweifelhaft schöner gelegen, Berlin vielmals reicher an Sehenswürdigkeiten und allgemeinen Anziehungskräften. Die ganz centrale Lage Leipzigs indeß, die Gewöhnung der Geschäftswelt an die dort von Alter her gesetzten Messen, das Entgegenkommen einer im Fremdenverkehr sozusagen ausgewachsene Bevölkerung machen aus dieser Stadt, auch abgesehen von jener weisen Politik ihrer Vertreter und Leiter, einen besonders geeigneten Platz für nationale Fachausstellungen, und es sollte uns nicht wundern, wenn diese fortan vorzugsweise — allenfalls neben Frankfurt a. M. und Kassel — in Leipzig ihre Stätte ausschlagen würden. Es steht ja auch, als wollte man das im vorigen Jahre errichtete Ausstellungsgebäude dort zu diesem Ende dauernd stehen lassen, womit jedem künftigen Comite im Voraus eine Menge Sorgen abgenommen sein würden.

Deutschland.

* * Wien, 2. Januar. [Tisza's Neujahrsansprache.] Wahrlich nicht wie ein Minister, der den Boden unter den Füßen wankt, sondern wie ein Dictator im Vollbesitz der Macht hat Tisza in Pest zu dem liberalen Club bei dessen Neujahrs-Gratulations-Gespräch gesprochen. Wie eine längst vergessene Vergangenheit liegt hinter dem Consulpräsidenten und der Regierungspartei die Zeit, wo in Pest die Wogen der Türkens-Begeisterung sich in den tollsten Excessen und Atozabaden — wohlgerichtet mit Connivenz des Parlaments und des Ministeriums — Lust machen und der Tag von Mohács laut als ein Mährerstand vroclamt ward. — Heute gratuliert die Kammer-Majorität dem Grafen Andrássy auf telegraphischem Wege als dem „ausgezeichnetsten Mitgliede der Partei“, als „weisen Staatsmann“, als „hervorragenden Charakter, treuen und ausgezeichneten Patrioten.“ Tisza findet, daß unsere Orientpolitik das „correcteste Vorgehen“ war. Und nicht nur der Vergangenheit gilt diese Unterredung Tisza's über die Politik, die Graf Andrássy inauguriert hat. Auch für die Zukunft bietet Tisza noch oben hin die gleiche Unterwürfigkeit, verlangt er nach unten hin von der Partei dieselbe Bemächtigung. Er glaubt, daß der schwerere Theil der Aufgabe noch aussteht, daß im neuen Jahre neue Verwicklungen bevorstehen: und nur wenn die Majorität, wie bisher, blindlings gehorcht, ist er bereit die Last des Portefeuilles auch fernerhin noch zu tragen. Da der Club die empfangene Weisung mit „lebhaften, langanhaltenden Eiserne[r]n“ quittirte, muß man wohl bis auf weiteres annehmen, daß Alles in Ordnung ist. Die liberale Partei dröhnen huldigt eben bloß der Opportunität, wie nicht eines ihrer Mitglieder zu einem diesseitigen Abgeordneten zur Zeit, als die Discussion des Berliner Vertrages die Situation beherrscht, ruhig sagte: „an der auswärtigen Politik etwas zu ändern, sind wir eben so ohnmächtig wie Ihr, so sehr sie uns auch mißfällt; unsere Opposition dagegen könnte höchstens zur Demission Tisza's führen, mit dem wir ganz zufrieden sind!“ Auf dieser Basis also dent die Reichstagsmehrheit einstweilen in Ungarn auch noch weiter zu verharren. Erfreulich ist jedenfalls die Einschließlichkeit, womit Tisza, freilich bisher nur in Worten, nicht in Thaten, gegen die beliebte „autonome“ Prohibitionspolitik auf wirtschaftlichem Gebiete Partei ergriff. „Um die ökonomischen Ziele erfolgreich zu fördern, sei das eigene entschlossene Streben der Nation nicht der einzige Factor; dazu gehört auch ein freundliches, die Interessen gegenseitig ausgleichendes Uebereinkommen mit den Nachbaren; dies sei — Angesichts der herrschenden, den natürlichen Interessen Ungars nicht entsprechenden Strömung — eine der schwierigsten Aufgaben, die man trotzdem, wenn nicht so weit es wünschenswert, doch so weit als möglich zu lösen streben müsse.“ Optime dixisti! aber soll es auch auf diesem Felde sein Bewenden lediglich bei schönen Nebensätzen haben? Leider will es fast so scheinen!

Provinzial-Beitung.

Breslau, 3. Januar.

+ [Kirchliche Nachrichten.] Sonntags-Amtspredigt: St. Elisabeth: Diak. Schulz, 9½ Uhr. St. Mar.-Magd.: S.-S. Nachner, 9 Uhr. St. Bernhardin: Hilfspred. Reich, 9 Uhr. Hofkirche: Hofprediger Faber, 10 Uhr. 11,000 Jungfrauen: Pastor Weingärtner, 9 Uhr. St. Barbara (für die Militär-Gemeinde): fällt der Gottesdienst aus. St. Barbara (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Jemand an der Hand und zeigte mir ihren schwarzen, reichbekränzten Sarg, vor dem ich mich fürchtete, obgleich er wie ein schönes Blumenbeet im Frühling aussah. Mein Vater weinte und mehrere Jahre hinterher war er immer traurig.

Von meiner Einsamkeit will ich nicht sprechen. Tief habe ich die Liebe, die ich noch nicht verstand, betrübt. Ich wurde ein schneus, trübes Kind, und gewiß mit in Rücksicht auf mich nahm mein Vater späterhin eine zweite Frau.

Er hatte gut gewählt, nie kann ich meiner zweiten Mutter vergeben, wie sie treu und gerecht an mir gearbeitet hat. Ich bekam Geschwister, aber nie habe ich empfunden, daß ich die Fremde unter ihnen war. Freilich forderte ich instinctiv nicht die Weihe der Liebe, die mit meiner geliebten verstorbenen Mutter auf immer für mich von der Erde geschieden und in den Himmel eingegangen war.

Meine Stiefschwester war eine vollkommen tüchtige Frau. Ordnung, Thätigkeit, Friede herrschten in unserem lieben großen Pfarrhause und ein heiterer, vertraulicher Geist half uns über die unausbleiblichen Sorgen hinweg. An meinem Confirmationsmorgen fiel es mir aber schwer aufs Herz, daß nach mir noch sechs junge Geschwister zu erziehen blieben, von denen das älteste kaum zehn Jahre alt war, und wie eine Aufrüttung von oben erging es an mich, den treuen Führern meiner Jugend nun wiederum eine Hilfe anzubieten. Ich meinte, genug Kenntnisse zu besitzen, um als Gouvernante meine eigene Erhaltung und eine kleine Zuflöte zu der meiner Schwestern zu verdienen. Bestimmt wiesen die Eltern meinen Vorschlag ab. „Du kannst Dich als älteste Tochter im Hause nützlich genug machen“, sagte mein Vater; „auch“, setzte er weicher hinzu, „bist Du meiner Liebe unentbehrlich.“ Mit tausend Freuden blieb ich. Vier glückliche Jahre verloren mir in leichter Arbeit und stetem Genuss. Der Herr bewahrte unser Haus. Endlich klopfte aber doch der Gram an. Ich war die Ursache davon, schuldig oder unschuldig, darüber wird Gott einsrichten.

Geliebt und verzogen, war ich bisher aus allen Herzengeschichten frei und ungefährdet hervorgegangen. Da kam mein Bruder Erich von der Universität zurück und ließ sich als Arzt in unserer Hauptstadt nieder. Er war gebildet, kennzeichnender, aufgeweckter als die Anderen, brav und durch und durch liebenswürdig, dazu aus der Familie meiner lieben rechten Mutter! Kein Wunder denn, daß ich seine Aufmerksamkeiten gern annahm. Anfangs war es nur Familienehre und Freundschaft, aber im Laufe zweier Jahre, die wir zusammen verlebten, nahmen seine Gefühle eine andere Färbung an und warteten längst der Erfüllung. Ob ich ihn wirklich liebte? Ich weiß es kaum, noch was daraus geworden wäre, hätte man uns einander selbst überlassen. Aber vorsichtige, mißgünstige Freunde und Verwandte errietten, durchschauten, ja sprachen sogar ungeschickt aus, was noch nicht zu errathen und zu durchschauen, geschweige denn auszusprechen war.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

(für die Civil-Gemeinde): Prediger Kristin, 8½ Uhr. Krankenhospital: Prediger Minkwitz, 10 Uhr. St. Christophori: Pastor Günther, 9 Uhr. St. Trinitatis: Prediger Müller, 9 Uhr. St. Salvador: Pastor Ehler, 9 Uhr. Armenhaus: Prediger Liebs, 9 Uhr. Bethanien: Prediger Münge, 10 Uhr.

Sonntags-Nachmittagspredigt: St. Elisabeth: Hilfspred. Hoffmann, 5 Uhr. St. Maria-Magdalena: Diaconus Klüm, 5 Uhr. St. Barbara (f. d. Civilgem.): Pastor Kutta, 2 Uhr. Evangelische Brüdergemeine (Vorwerksstraße Nr. 26/28): Prediger Mosel, 4 Uhr.

Jugendgottesdienst: St. Christophori: Pastor Günther, 11 Uhr; Pastor Günther.

Wochenpredigt: St. Elisabeth: Diaconus Just, Mittwoch 8 Uhr.

Beichte und Abendmahl in St. Elisabeth Morgens 8 Uhr: Senior Bietsch, nach der Amtspredigt: Diaconus Gerhard. — In St. Maria-Magdalena nach der Früh- und Amtspredigt: Diaconus Klüm. — In St. Bernhardin nach der Früh- und Amtspredigt: Diaconus Döring.

Begräbnisfeier: bei St. Elisabeth im Kirchfassen-Bureau; bei St. Maria-Magdalena im Kirchfassen-Bureau, Altbürgerstr. 8/9; bei St. Bernhardin durch Senior Treblin; bei St. Barbara durch Pastor Kutta; bei St. Salvator im Kirchfassen-Bureau, Sadowastraße 3.

11 Jungfrauen und Christophori. Jeden Sonntag nach der Amtspredigt: Abendmahlfeier. — St. Salvator: Die von der Frau Anna Katharina Stache, geb. Wintler, gestiftete Gedächtnisspredigt wird mit der Amtspredigt des Sonntags verbunden. — Freitag 8½ Uhr Beichte und Abendmahlfeier: Pastor Ehler.

Morgenandacht täglich früh 8 Uhr zu St. Elisabeth: Hilfsprediger Hoffmann; zu St. Maria-Magdalena: Diaconus Klüm.

* [St. Corpus Christi-Kirche] Altkatolischer Gottesdienst, Sonntag, den 4. Januar, früh 9½ Uhr. Predigt: Pfarrer Hertler.

= [Im Schlesischen Protestantent-Verein] hält Montag, den 12ten Januar, Abends 7 Uhr, im Musisaal der Universität Herr Pastor Lorenz aus Bries den ersten der diesjährigen Vorträge über das Thema: „Rechte und Pflichten des Protestantenten“.

* [Breslauer Synagogengesänge] Auf dem Gebiete des Gottesdienstes der israelitischen Gemeinden hat sich in seinem musikalischen Theile seit Jahren eine Umgestaltung vollzogen, welche in treuer Abhängigkeit an die Tradition die überlieferten rituellen Liederschäfte mit dem Rhythmus und den Harmonien der zeitgenössischen Anforderung in Übereinstimmung zu bringen verstand und hierdurch diesen Cultus zu einem zeitgemäßen und wahrhaft erhebenden zu machen vermochte. Um diese Reform, welche dem Gottesdienste unserer neuen Synagoge die wärme Anerkennung in den weitesten Kreisen verschafft, hat sich in erster Linie unser auch als Lehrer der Musik hochverdienter Obercantor, Herr M. Deutsch, die grössten Verdienste erworben. Derselbe hat nun begonnen, unter dem Titel „Breslauer Synagogengesänge“ die Liturgien aller Feier- und Festtage, von ihm in Musik gesetzt, in Druck erscheinen zu lassen. Wir glauben, daß dieses Werk, welches die ehrwürdigen Gesänge nur da, wo die Tradition lädenhaft geworden oder die Gebefordrung neue Formen aufgenommen hat, durch Original-Compositionen unterbrechen läßt, nicht nur bei den Gemeindevorständen und Cantoren, sondern auch bei allen Freunden und Verehrern kirchlicher Musik warmes Interesse erregen wird.

S. [Deffentliche Vorlesungen] hat uns dieser Winter im Verhältniß zu sonst recht wenige geboten. — Es mag diese Reaction wohl aus dem Umstände herdorgangen sein, daß wir früher einer gewissen Uebersfülle gegenüber gestanden haben. Jetzt ist dies eben nicht der Fall und doch sagt ein altes schlesisches Sprichwort recht wahr: „zu Viel und zu Wenig — ist immer ein Ding.“ Um so dankenswerther ist es, daß, wie wir hören, von den Lehrern des Magdalenen-Gymnasiums demnächst eine Reihe von Vorlesungen zu Gunsten der Schönborn-Stiftung eröffnet werden wird. Zu Ehren und zum Andenken an den verstorbenen Director des Magdalenen-Gymnasiums besteht bekanntlich eine Stiftung zu Gunsten von Wittwen und Waisen der Lehrer des befragten Gymnasiums, eine Stiftung, welche um hres Zweckes Willen, eben so wie um des Namens der sie trägt, Allerhöchstensichtlichen denen am Herzen liegen muß, welche auf jener Schule ihre Ausbildung gewonnen haben. — Die Fonds dieser Stiftung müssen wesentlich gestärkt werden und diesen ebenso humanen wie nothwendigen Zweck verfolgen die demnächst beginnenden Vorlesungen, deren Erste Herr Director Heinrich über zwei unvollendete Werke von Göthe halten wird. In rascher Aufeinanderfolge werden die übrigen fünf Vorlesungen folgen. Es bedarf wohl keines Wortes, um zu erfahren, daß wir in diesen Vorlesungen Gezeigenes und Interessantes in Fülle hören werden und dabei noch einen guten Zweck fördern. Vergessen wir um des Entfernen willens nicht des

gleich wichtigen naheliegenden. Ueber die Entnahme von Billeten wird die Zeitung demnächst das Nähere bringen.

S. [Stadt-Theater] Die Direction des Stadt-Theaters hat endlich eine empfindliche Lücke in ihrem schauspielerischen Personal glücklich ausgefüllt, indem sie in Frau Hermann-Benedix, der Gattin unseres trefflichen Baritonisten, eine tüchtige Vertreterin für das heroische Fach gewonnen hat. Die Künstlerin debütierte gestern als Deborah in Mosenthals gleichnamigen rührseligen Schauspiel und erzielte einen höchst ehrenvollen, wohlverdienten Erfolg. Frau Hermann-Benedix erfreute vor Allem durch ihre kräftige, klangevolle und modulationsfähige Stimme, welche nur in den Ausbrüchen höchster Leidenschaft sie und da etwas scharf klingt, sie spricht mit durchaus richtigem Verständniß, ihr Spiel zeugt von Empfindung und Temperament. So repräsentirte die Künstlerin die Deborah, diese Allegorie des verfolgten Judentums, überaus wirksam und riß die Zuhörer, namentlich nach der effectiven Fluchscene zu lautem Beifall hin. — Die übrigen Rollen des Stüdes, welche insgesamt von secundärer Bedeutung sind, waren möglichst gut besetzt.

* [Vom Stadttheater] „Der Bauer als Millionär“ läßt immer noch eine so große Anziehungskraft aus, daß sich die Direction entschlossen hat, dasselbe heut Sonntag Nachmittag nochmals zu halben Preisen zur Aufführung zu bringen. Abends geht die Oper „Die Stimme von Portici“ neu einstudiert in Scene. Montag wird das Lustspiel „Der Feind des Fürsten“ zum ersten Male zur Aufführung gelangen. Um vielsachen Wünschen nachzukommen, hat die Direction für Dienstag „Die Zauberflöte“ angefehlt.

* [Lobtheater] Adolph L'Arronge telegraphirt an Director Schönfeldt, daß er leider durch Unwohlsein und Überanstrengung verhindert sei, der ersten Aufführung seines Lustspiels „Wohlthätige Frauen“ in Breslau beizuwöhnen.

= [Concerthaus-Theater] Nicolaistraße Nr. 27. Dem neuen artistischen Director, Herrn Charles Nerges, ist es gelungen, vermöge gut einstudirter Operetten, Posse u. dem Concerthaus-Theater allabendlich ein zahlreiches, den besseren Ständen angehöriges Publikum zuzuführen, welches, von den Vorstellungen selbst sehr befreit, dieselben mit reichem Beifall belohnt. — Als neuengangenes Mitglied in die Operettensängerin Fräulein Röder vom Neidenztheater in Hannover in den Verband der Bühne eingetreten, und wurde ihr gestriges Début durch reichliche Beifallsplaudern ausgezeichnet. — Besondere Erwähnung verdient noch die treffliche Theater-Capelle unter Leitung des Capellmeister Herrn Axt.

+ [Der Verein „Typographia“] hatte am Donnerstag, den 1. Januar, Abends 7 Uhr, im Saale des Café restaurant eine musikalisch-declamatorische Abendunterhaltung veranstaltet, an welcher sich die Mitglieder nebst ihren Familienangehörigen, sowie die geladenen Gäste recht zahlreich beteiligt hatten. Das reichhaltige Programm wurde mit dem Mozart'schen Lied für Männerchor: „Weise des Gelanges“ würdevoll eröffnet, dem sich noch einige Solo- und Chorlieder anschlossen. Besondere Erwähnung verdienen mehrere Zithervorträge, welche von den Mitgliedern des Vereins „Breslauer Zitherkranz“ unter Leitung des Herrn Zitherlehrer Bett ausgeführt wurden. Nachdem wurde von einigen Mitgliedern des Vereins das einzige Lustspiel „Wenn Frauen weinen“ von A. von Winterfeld zur Darstellung gebracht. Nach Schluss der Vorträge fand ein Tanzchen statt, welches bis zur Mitternachtstunde andauerte.

—dt. [Brumme I.] So erfreulich für den Menschenfreund die That-sache ist, daß der Nothstand in Oberschlesien sich aller Orten werthätige Liebe regen sieht, so bedauernswert erscheint es, daß in dem allgemeinen Strome der Wohlthätigkeit, der nach Oberschlesien treibt, der Armen unserer Vaterstadt ein wenig vergessen zu werden scheint, wie die spärlichen Beiträge, welche die Sammlerinnen der hiesigen Suppenvereine aufweisen, leider nur zu überzeugend darthun. Aus diesem Gesichtspunkte wandte sich Herr Oberbürgermeister Friedensburg an die auf dem Gebiete der Wohlthätigkeit seit Jahren so erfolgreich thätige humoristische Musikgesellschaft „Brumme I.“ mit dem Erfrischen, noch im Laufe dieses Winters ein Wohlthätigkeitssconcert zum Besten der hiesigen Suppenvereine zu veranstalten. Die Beschlussfassung stand auf der Tagesordnung der vorigen Donnerstag abgehaltenen Generalversammlung der Brumme I. Nachdem der Präsident einen Rückblick auf die von Jahr zu Jahr sich erfolgreicher gestaltende Thätigkeit gegeben, deren Höhepunkt das im vorigen Jahre veranstaltete Jubiläumsconcert gewesen, stellte er den Antrag auf Veranstaltung eines Wohlthätigkeitssconcert zur Diskussion. Nach lebhafter Debatte, darüber, ob dasselbe zu Gunsten der Nothleidenden Oberschlesiens oder der hiesigen Suppenvereine gegeben werden solle, erhob die Versammlung den Antrag auf Veranstaltung eines Concerts zum Besten der hiesigen Suppenvereine zum Beifluss und übertrug das Arrangement desselben dem bisherigen, bewährten Concertcomite. — Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bil-

dete die Vorstandswahl, deren Resultat die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes war.

* [Maskeball in Rosenthal] Nachdem schon seit einer langen Reihe von Jahren die von Herrn Seiffert in Rosenthal arrangirten „maskirten und unmaskirten Ball“ sich kein großen Zuspruchs zu erfreuen hatten, veranstaltete derselbe einen solchen auch in diesem Jahre und zwar am Mittwoch, den 7. d. Ms. — Die hierfür nötigen Arrangements sind bereits getroffen und versprechen den Theilnehmern reiche Abwechslung. — Zur Bequemlichkeit der Besucher ist eine Masken-Garderobe in den Nebenräumen des Locals vorhanden, die Verbindung mit der Stadt wird, wie ja bekannt, durch die Straßen-Eisenbahn und Omnibus-Betriebe vermittelt und läßt also auch in dieser Beziehung nichts zu wünschen übrig. — Bei den jetzt im Allgemeinen höchst selten stattfindenden derartigen Festlichkeiten dürfte der stetsame Wirth wohl auf eine zahlreiche Beteiligung rechnen und seine aufgewandte Mühe wert sein.

* [Freireligiöse Gemeinde] Die Weihnachtsfeier für die schulpflichtigen Kinder der hiesigen freireligiösen Gemeinde hat gestern Abend im Saale der Nieder'schen Restauration auf der Königstraße in üblicher Weise stattgefunden. Ein reich ausgestatteter mächtiger Weihnachtsbaum schmückte den Saal. Die Feier wurde mit einem Gesange des Fräulein Neugebauer geleitet. Kinderesangsdorf der Gemeinde eröffnete, worauf die Mitglieder des Weihnachtscomites die Kinder an die für sie bestimmten Plätze führten. Sodann hielt Herr Hofrichter eine Ansprache an die Erwachsenen und an die Kinder, und sprach den Dank der Gemeinde aus sowohl den Comitemitgliedern, wie den Freunden und Göntern, welche auch in diesem Jahre durch ihre Zuwendungen eine so reiche Einbeschwerung ermöglicht. Nachdem die Kinder hierauf die ihnen zugedachten Gaben in Empfang genommen, wurden noch unter Leitung der Comitemitglieder verschiedene Spiele mit den Kindern arrangiert. Auch wurden noch von einigen Kindern Gedichte vorgetragen. — Es sind bei diesem Feste 65 Kinder beschickt worden. Auch konnte noch 2 bedürftigen Frauen der Gemeinde eine Unterstützung gewährt werden.

= [Herr Kämmerer von Höfstein] ist von Berlin hier eingetroffen und hat trost des Unglücksfallen, der ihn betroffen, die Amtsgeschäfte wieder übernommen.

* [Referendariatsprüfung] Heute Vormittag wurde unter dem Vorsitz des ersten Senatspräsidenten des königl. Oberlandesgerichts, Herrn Donalius, eine Referendariatsprüfung abgehalten. Die Prüfungscommission war zusammengesetzt aus den Herren Professor Dr. Gießer, Oberlandesgerichtsrath Beer und Professor Dr. Gierke. Von den vier Rechtskandidaten, welche sich der Prüfung unterzogen, bestanden zwei, nämlich die Herren Christoy und von Ingelsleben, das Examen.

* [In Gesinde-Angelegenheiten] liegt eine beachtenswerthe Entscheidung vor. Bleibt nämlich ein Dienstbote seine Herrschaft durch Schimpfworte oder Unhöflichkeit oder begeht er eine andere Handlung, wegen derer die sofortige Dienstentlassung erfolgen kann, und die Herrschaft verbindet mit der sofortigen Dienstentlassung die Aufforderung an den Dienstboten, sich aus der Wohnung zu entfernen, so ist letzterer sofort der Aufforderung nicht Folge geleistet wird, wegen Haussiedensbruchs zu bestrafen, wie das Reichsgericht in einem Specialfalle entschieden hat. Selbst das Verweilen des Dienstboten in dem an die Herrschaftswohnung anstoßenden Treppen- resp. Hausflur, an welchen die Herrschaft mit anderen Hausbewohnern zugleich ein Mitbenutzungsrecht hat, wird unbefugt und strafbar, wenn die Aufforderung der Herrschaft zur Entfernung auch darauf sich erstreckt.

= [Widenabbruch] Die auf der Fahrstraße am Eingange vom Ringe zum Hintermarkt befindliche Bude ist soeben abgebrochen worden und wird dadurch die schon längst erwünschte Verbreiterung der Straße endlich verbeigeführt. — In nächster Zeit werden die auf dem Ringe, links an der zum Hintermarkt führenden Straße gelegenen Buden nachfolgen.

* [Die Thätigkeit der Breslauer Feuerwehr im Jahre 1879.] Die Hilfe unserer Feuerwehr ist im verflossenen Jahre 320 Mal — gegen 335 Mal im Jahre 1878 — beansprucht worden und zwar sind die Hauptfeuerwache nebst Thornwachen 156 Mal, — wegen vermeintlicher oder wirklicher Feuergefahr 150 Mal, wegen Wasserschäden 6 Mal, — grössere oder kleinere Commandos 164 Mal, wegen Wasserschäden 134 Mal, wegen Feuergefahr 26 Mal, wegen Gasexplosion 1 Mal, zum Herauslösen eines in einen Keller gefallenen Pferdes und eines im Straßenpflaster eingeklemmten Frachtwagens je 1 Mal und zur Abnahme eines durch großen Wind bedenklich gelockerten großen Firmenhilfes ebenfalls 1 Mal ausgerichtet. Von den Alarmierungen der Hauptfeuerwache treffen im Januar 13, im Februar 12, im März 11, im April 13, im Mai 8, im Juni 14, im Juli 10, im August 18, im September 15, im October 9, im November 15, im December 18 und dem Tage nach auf den Sonntag 23, Montag 19, Dienstag 21, Mittwoch 23, Donnerstag 28, Freitag 18, Sonnabend 24. Ja Fabrik brannte es 7 Mal, in Kitchens 9 Mal, in Kellern 15 Mal, in Küchen und Zimmern 23 Mal, Schornsteinbrände waren 19, Balken- und Deckenbrände 12, Dämmersgrubenbrände 1, Landauer 6, Petroleum-

(Fortsetzung.)

Erich kam seltener. Blieb er sich auch innerlich gleich, doch war er verlegen geworden. Ich erfuhr, daß seine ganze Familie sich das Wort gegeben hatte, die Verbindung zu hintertreiben, ich sei zu arm — meine Umgebungen nicht glänzend genug. Er selbst befah noch nichts, aber er sollte sich die Zukunft nicht durch düstlige Verhältnisse beschränken.

Mehr brauchte ich nicht zu erfahren. Meine Würde, mein Familiensitz waren beleidigt. Ich theilte den Eltern so viel mit, als sie hören durften, sagte ihnen dann, daß ich selbst, um Erich den Sieg über die aufsteigende Neigung zu erleichtern, mich entfernen wollte und forderte ihre Einwilligung dazu. Zwei meiner Schwestern waren erwachsen und fleißig im Haushalte, die Anderen, Gott sei Dank, gesund, ich konnte entbehrt werden.

Süß war das Scheiden für uns Alle nicht, aber es mußte sein; ich bat Gott, mich vor herbem Sinn über diese erste Unbill, die ich von Seiten der Menschen erlitte, zu bewahren.

Eine ältere Dame unserer Bekanntschaft reiste nach Paris. Mein treuer, tiefbekümmerter Vater schaffte mir die Mittel, sie begleiten und mich einige Monate in einer Pariser Pension aufzuhalten zu können. Es glückte mir über Erwarten. Nach drei Wochen war ich schon der Familie Bonhomme vorgeschlagen und nach kurzer Prüfung angenommen.

Nicht ohne Kampf hatte ich, nachdem ich so lange der Liebling und Mittelpunkt der eigenen Familie gewesen, die untergeordnete Stellung ertragen. Als ich damit fertig geworden und mir zu dem Stege über mich selbst Glück wünschte, bemerkte ich zugleich, daß die Bonhomme-Familie, gerührt und berührt durch mein Eingehen in ihre Interessen, mit viel mehr Rücksichten angesehen ließ, als im Anfang. Als nun gar noch dazu kam, daß ich bei unserem Aufenthalt in Tarbes, wo auch sie fremd waren, Bekanntschaften schloß, die ihnen anstrechend und nützlich wurden, als ich in diesem neuen Kreise Vertrauen und Beifall fand, als endlich mir unser steinreicher Proprietaire seine Hand antrug und ich sie ablehnte, „weil er mir nicht gut genug erzogen war“, da hatte ich gewonnnes Spiel und sollte eben so „uneigennützig, als klug und gerade“ gehandelt haben. Ich ließ sie sprechen und ging meinen Weg weiter, im Bewußtsein, kein Opfer gebracht zu haben, nur meinen Begriffen von Recht und Unrecht gefolgt zu sein.

So war ich denn bei meiner stillen Gedankenreise durch vergangene Tage wieder in der Stunde, in der ich mich wirklich befand und im Postwagen angelangt. Mein Reisegefährte schien auch in Gedanken versunken zu sein. Welchem Volke mochte er angehören?

Vom Engländer hatte er weder die Gesichtsbildung, noch das vornehme Phlegma; auch fehlte ihm die ritterliche Würde des Spaniers, die Gluth des Italieners oder Portugiesen. Für einen Holländer erschien er mir zu poetisch, für einen Russen zu speculativ.

War er ein Deutscher und hatte ihn ganz einfach das Band der Vaterlandsliebe zu mir gezogen? Ich konnte mich nicht recht darin finden.

„Wird es Ihnen nicht zu kühl, mein Fräulein?“ unterbrach er mein stilles Forschen, „soll ich das Fenster schließen?“

„Meinetwegen nicht; ich finde die Nachtluft erfrischend.“

„Sie sollten sich doch in Ihren Mantel hüllen, der Unterschied gegen die Tageshitze ist zu groß.“

Ich that es willig, er hatte recht. Ich war sehr durstig und sah nach dem nächsten Anhaltpunkte aus. Früher als ich glaubte, hielten die Pferde vor dem Gaßtaupe zu Eyre an. Ich erkannte es sogleich wieder an der breiten Brücke, die hier über den — einst so schönen, durch Jean Paul unsterblich gewordenen, hier schon verfaulten — Adour führt.

Als der Conducteur an den Wagen trat, bat ich ihn, mir ein Glas Wasser zu verschaffen.

„Trinken Sie, Madame, au nom de Dieu, hier nicht Wasser, es ist eine Fiebergegend“, war die Antwort.

Ich verzichtete sofort, obgleich ich lange nach einem kühlenden Tropfen geschmackt; Gehorsam, Geschick und Gesundheit sind die drei Cardinaltugenden einer abhängig Gestellten, aber die dritte ist die nothwendigste unter ihnen.

Man bot mir Wein an oder Bier, ich dankte für Beides, um mich nicht noch mehr zu erhitzen.

Der Fremde verließ den Wagen und kam erst zurück, als die neuen Pferde angespannt waren.

„Erlauben Sie mir, mein Fräulein, Ihnen etwas Obst anzubieten, es ist hoffentlich saftig und auch durststillend.“

Mit diesen Worten überreichte er mir eine so schöne, feinhäutige Birne, wie sie bei uns erst im October reif sind. Ich konnte nicht ablehnen, es war ja gut gemeint und mir eine zu erwünschte Aushilfe. Ich hatte sie schon halb verzehrt, als ich fragte, woher sie gekommen.

„Ich habe hier in Eyre Bekannte“, sagte er.

Wie kann jemand hier, in einem ganz vergessenen Orte — des fast unbewohnten Landes — Bekannte haben?

(Fortsetzung folgt.)

Theater- und Kunst-Notizen.

Berlin. Herr v. Schimmelkenn hat in den letzten Tagen Herrn Emil Claar erklärt, es sei ihm nicht mehr möglich, zum 1. Januar die Gagen zu zahlen, es sei ihm überhaupt nicht mehr möglich, die Direction für seine eigene Rechnung fortzuführen. In Folge dessen sieht Herr Claar sich wieder gezwungen, das Residenz-Theater zu übernehmen. Er muss es für eigene Rechnung und Gefahr weiter führen und aller Wahrscheinlichkeit nach wird Frau Claar-Delia nach Berlin kommen, um die Geschäfte hier zu führen, wenn es nicht etwa gelingt, einen anderen Bäcker für das Theater zu finden. Inzwischen wird Herr Schimmelkenn die Geschäfte des Residenz-Theaters für die Rechnung des Herrn Claar führen.

* [Untergang der Stettiner Schiffe „Ida“ und „Ernst“ im Bristol-Canal.] Das „Berl. Tagl.“ erhält folgende Depesche aus London, 2. Jan.

Für Noggen war das Geschäft etwas lebhafter, da sich allgemein bessere Kauflust zeigte und haben die Preise durchgehends um ca. 20 Pf. angezogen. Haufischlich belebt waren keine Qualitäten, da für Mittelqualitäten die Forderungen der Inhaber allzu hoch waren und das Geschäft beeinträchtigten; die Zufuhren mittlerer Qualitäten sind in Folge dessen auch größtenteils zu Lager gegangen. Die Stimmung war durchgehends ziemlich fest und die Umsätze etwas größer als in der Vorwoche. Käufer war sehr stark der hiesige Consum und vereinzelt das Gebirge. Zu notiren ist per 100 Kgr. 15,50—16,50 M.

Im Terningeschäft war die Stimmung sehr fest und die Preise bei etwas stärkeren Umsätzen höher, doch ist gegen Ende der Woche die Tendenz in Folge matter auswärtiger Berichte und starker Kündigung wieder ruhiger geworden, so daß die Preise wieder auf den vorwohnenlichen Standpunkt zurückgingen und sogar noch etwas mehr einbüßten. Zuletzt waren die Umsätze wieder wenig bedeutend. Zu notiren ist von heutiger Börse per 100 Kgr. Januar 166 bez., April-Mai 175—175,50 bez. Gd., Mai-Juni 177 Br.

In Gerste war die Zufuhr schwächer, in Folge dessen die vorwohnenlichen vernachlässigten Mittelqualitäten etwas besser beachtet waren und zu bestehenden Preisen leichter Käufer fanden. Keine Qualitäten sind nach wie vor sehr schwach angeboten und können die hohen Preise noch immer leicht durchsetzen. Käufer war der hiesige Consum und das Gebirge. Zu notiren ist per 100 Kgr. 13,40—15,20—16—17 Mt., feinst darüber.

In Hafer war das Geschäft von wenig Bedeutung; bei ruhiger Stimmung und mäßigem Angebot sind Preise unverändert. Käufer war nur der hiesige Consum. Zu notiren ist per 100 Kgr. 12,20—12,80—13,80 M., feinst darüber.

In Terningeschäft ist die anfänglich feste Stimmung zuletzt wieder matterer Tendenz gewichen, so daß die Anfangs höheren Preise nicht behauptet blieben und wir wieder ziemlich vorwohnenlich notiren. Die Umsätze waren sehr mäßig. Zu notiren ist von heutiger Börse per 100 Kgr. Januar 137 Gd., April-Mai 148 Br.

Hülsenfrüchte bei mäßigem Angebot zum Theil ruhiger. Kichererbsen nur seine Qualitäten preishaltend 18—19—20 Mart. Rüttler-Erbsen 15 bis 16—17 M. Victoria 22—23—24 M. Linsen, kleine 27—35 Mart., große 36—40 Mart., feinst darüber. Bohnen ohne Aenderung, schlesische 20,50—21,80—22,30 Mart., galizische 18—19—21 M. Rote Hirse schwach gefragt, 14—15 M. Lupinen seine Qualitäten mehr beachtet, gelbe 8 bis 8,30—8,80 Mart., blaue 7,60—8,20—8,70 Mart. Widen stärker angeboten, 13—14—15,50 Mart. Mais niedriger, 13,80—14—16,50 M. Buchweizen ohne Aenderung, 15—16—17 M. Alles per 100 Kgr.

Zu Anfang dieser Woche war die Zufuhr von Kleesamen bedeutend gewesen, so daß sich Preise nicht beobachten konnten und besonders für mittlere Qualitäten einen Rückgang von 1—2 M. zu erleben hatten. Von Roth-Kleesamen waren zum größeren Theile fehlerhafte Saaten an den Markt gebracht worden, welche nur dann langsam placirt werden konnten, nachdem Eigner von ihnen anfänglich hoch gehaltene Forderungen abgegangen waren. Galizische Saaten, welche immer noch zu hoch limitiert waren, blieben größtenteils unverkauft. Der Umsatz war im Ganzen, da die Zufuhren in den übrigen Tagen durchaus nicht mehr so groß war, nicht bedeutend und hat sich überhaupt eine gewisse Zurückhaltung gezeigt, wie solche alljährlich zu Ende des Jahres einzutreten pflegt. Für hochfeine und feine Saaten sind noch immer gute Preise angelegt worden. Weißsaaten ohne bringendes Angebot und Stimmung für seine und hochfeine Qualitäten fester, so daß dafür ein Preisauftschwung von 1—2 M. zu notiren ist. Der Umsatz blieb in engen Grenzen. Schwedisch Kleesamen weniger angeboten als vergangene Woche, doch ohne bedeutende Kauflust, so daß Preise unverändert blieben. Gelblee schwach zugeführt und wenig umgesetzt. Thymoté in guten Qualitäten zu alten Preisen leicht verkauflich. Zu notiren ist per 50 Kgr. roth 35—42—46—50—55 M., weiß 48—57—66—72—79 M., schwedisch 40—47—52—57—65—75 M., feinst über Sorten in Allem über Notiz. Thymoté 22—25—27 M., Gelblee 19—22 bis 25 M.

In Delfsaaten war dieswohentlich die Stimmung bei mäßigen Zufuhren sehr ruhig und Preise unverändert. Zu notiren ist per 100 Kilogr. Winter-rot 21—22,50—23 M., Winterblüten 20,50—21,50—22,50 M., Sommerblüten 21—22—23 M., Dotter 21—22—22,50 M. Per 1000 Kilogr. Raps per Januar 232 M. Br., 228 M. Gd.

Hanfsamen ohne Aenderung 15—17,20 M.

Zu Leinamen war das Angebot dieswohentlich wesentlich schwächer, so daß die Stimmung sich bei bestehenden Preisen etwas bestätigte. Zu notiren ist per 100 Kilogr. 22,50—23,50—25,50—26,50 M., feinst darüber.

Rapsküchen preishaltend, schlesische 6,40—6,70 Mart., fremde 6,20 bis 6,40 Mart.

Reinkuchen ohne Aenderung, 9,50 bis 9,80 M., fremde 7,50—8,50 M. per 50 Kilogr.

In Rüböl waren dieswohentlich die Umsätze derart schwach, wie selten. Die Stimmung war etwas fester, Preise unverändert. Zu notiren ist von heutiger Börse per 100 Kgr. Loco 55,50 M. Br., Januar 54 M. Br., Januar 54 M. Br., Februar 54 M. Br., Februar-März 54 M. Br., April-Mai 54,50 M. Br., Mai-Juni 55 M. Br.

Petroleum bei matter Haltung im Preise niedriger. Zu notiren ist per 100 Kgr. Loco 30 M. Br., Januar 30 M. Br.

Spiritus war von den auswärtigen Börsen beeinflußt und bei sehr geringen Umsätzen etwas niedriger, im Ganzen aber ziemlich behauptet, da wenig Abgeber vorhanden sind. Die Zufuhr ist etwas besser geworden und befriedigt den Bedarf der Spritfabrikanten, die nur mäßig beschäftigt sind, sowie den der Destillateure. Ein nennenswertes Lager hat sich noch nicht bilden können. Zu notiren ist von heutiger Börse per 100 Liter: Januar 59,30 M. Gd., Januar-Februar 59,30 M. Gd., April-Mai 62 M. bez. u. Gd., Mai-Juni 62,50 M. Gd., Juni-Juli 63 M. Gd., Juli-August 63,50 M. Gd., August-September 64 M. Br.

Für Mehl war zu unveränderten Preisen etwas mehr Kauflust. Zu notiren ist per 100 Kilogr. Weizenmehl fein 31—32 M., Roggenmehl fein 27—28 Mart., Hausbaden 26—27 Mart., Roggenfuttermehl 10,20 bis 11 Mart., Weizenkleie 9,50 bis 10 Mart.

Stärke per 100 Kgr. incl. Sac: Weizenstärke 45,50—47,50 M., Kartoffelstärke 30,50—31 M.; Kartoffelmehl 31 bis 32 Mart.

Breslau, 3. Januar. [Wochenmarkt-Bericht.] (Detail-Breite.) Der Verkehr auf den diesigen Wochenmärkten war im Laufe dieser Woche des stattgebundenen Neujahrsfestes ein überaus reger. Namentlich wurden am Silvestertage auf den verschiedenen Fischmärkten sehr bedeutende Einfüsse an Karpfen gemacht. Auch auf den Federbier- und Fleischmärkten war lebhafter Begehr und hatten sich die dortigen Verkäufer eines starken Umsatzes zu erfreuen. Notirungen:

Fleischwaren: Rindfleisch pro Pfund 50—60 Pf., Schweinefleisch pro Pfund 50—60 Pf., Hammelfleisch pro Pfund 55—60 Pf., Kalbfleisch pro Pfund 50—60 Pf., Speck pro Pf. 90 Pf. bis 1 M., Schweineschmalz (un-ausgelassen) pro Pf. 80 Pf. bis 1 M., Rindschweinefleisch pro Pf. 80 Pf. bis 90 Pf., Schinken, gefüllt, 1 Mart. 20 Pf. pro Pfund.

Fische und Krebse. Al, lebenden, vor Pf. 1 M. 50 Pf., Sand vor Pf. 1 M. 20 Pf., Lachs vor Pf. 2—3 M., Flukhechte, lebende, 70 Pf., Seehechte, todte, 50 Pf. pro Pfund, gemengte Fische pro Pf. 50 Pf., Karpfen pro Pf. 1 M. bis 1 M. 20 Pf., Spiegelkarpfen 1 M. 50 Pf. pro Pf.

Federbier und Tier. Auerbier pro Stück 6—9 Mart., Auerherabn, pro Stück 1 Mart. 20 Pf. bis 1½ Mart., Henne 1½ Mart., Tauben pro Paar 80 Pf.—1 M., Gänse pro St. 3—9 M., Enten pro Paar 3—4 M., Hühnererei das Schod 3 M. 60 Pf., die Mandel 90 Pf.

Geschlachtetes Geflügel. Capaun pro Stück 2 Mart. 50 Pf., Gänse pro Stück 8—8 M., Enten pro Stück 1½ M., Henne pro Stück 1 M. 50 Pf., Tauben, Paar 80 Pf.

Wild. Rehbock 1½ M. 22—24 Mart., Hasen pro Stück 3—3½ M., Fasanen pro Paar 9 Mart.

Brot, Mehl und Hülsenfrüchte. Landbrot 5 Pfund 50 Pf., Commissbrot pro Stück 40 Pf., Weizenmehl pro Pf. 18 Pf., Gerstenmehl pro Pfund 12 Pf., Haidemehl pro Liter 30 Pf., gesämtwirter Hirse pro Liter 40 Pf., Erbsen pro Liter 25 Pf., Bohnen pro Liter 25 Pf., Linsen pro Liter 30 Pf., Graupen pro Liter 50—70 Pf., Gries pro Liter 40 Pf.

Kelb- und Gartenfrüchte. Kartoffeln Sac 4—4½ M., pro 2 Liter 14 Pf., Spinat pro 2 Liter 10 Pf., Blumenkohl pro Rose 30—50 Pf., Blau- und Grüntöpfel pro Korb 10 Pf., Petersilienwurzel pro Mandel 10 Pf., Zwiebeln pro Liter 10 Pf., Chalotten pro Liter 25 Pf., Knoblauch 1 Liter 15 Pf., Borte pro Gebund 5 Pf., Meerrettich pro Mandel 1½—2 Mart., Sellerie pro Mandel 1 M. 50 Pf., weiße Rüben pro 2 Liter 10 Pf., Sellerie pro Mandel 1 M. 50 Pf., Weißkraut pro Mandel 1—1½ Mart., rote Rüben pro Körbchen 25 Pf., Weißkraut pro Mandel 1—1½ Mart., Blaukraut pro Mandel 1½ bis 2 Mart., Weißkraut pro Mandel 1 bis 1½ Mart.

Süßfrüchte, frisches und gedörrtes Obst. Apfelsin pro 1 Liter 10—15 Pf., Hagebutten pro Pf. 80 Pf., welsche Rübe pro Liter 40 Pf., Hafersuppe pro Pfund 40 Pf., gebadene Apfelsin pro Pfund 50 Pf., gebadene Pflaumen pro Pf. 30—40 Pf., Birnen pro Pf. 30 bis 40 Pf., gebadene Pflaumen pro Pf. 30—40 Pf.,

gebadene Kirschen pro Pf. 60 Pf., Pflaumenmus pro Pf. 50 Pf., Mohr pro Liter 40 Pf., ungekochte, 60 Pf., gekochte.

Küchen- und Tischbedürfnisse. Butter, Speise- und Tafelbutter pro Pfund 1 M. 20 Pf., Kochbutter 90 Pf., süße Milch 1 Liter 15 Pf., Sahne 1 Liter 40 Pf., Olmützer Käse pro Schod 1 M. 40 Pf. bis 2 M. 80 Pf., Limburger Käse pro Stück 75 Pf. bis 1 M., Sauerkäse pro Stück 20 Pf., Käsekäse pro Mandel 50 bis 70 Pf.

dieselben und traf Maßnahmen zur Vorbeugung von Wiederholung der Vorkommnisse.

Börse - Depesche.

(W. L. B.) Berlin, 3. Jan. [Schluß-Course.] Fest.

Erste Depesche. 2 Uhr 40 Min.

Cours vom 3. | 2. Cours vom 3. | 2. Cours vom 3. | 2.

Desterr. Credit-Aktion 519 — 518 — Wien kurz 172 90 173 —

Desterr. Staatsbahn 471 50 470 — Wien 2 Monate 171 90 172 15

Lombarden 145 50 146 50 Warschau 8 Tage 211 25 211 75

Schles. Bankverein 106 50 106 50 Desterr. Noten 173 55 173 10

Bresl. Disconto-Bank 97 — 95 75 Russ. Noten 211 95 211 75

Desterr. Wechslerbank 103 — 102 90 4½% preuß. Anleihe 104 50 104 30

Laurahütte 129 25 127 75 3½% Staatschuld 94 — 94 —

Donnersmardhütte 76 — — 1860er Lothe 127 40 127 25

Obersch. Eisenb.-Beb. — — — 77er Russen 89 25 89 25

(W. L. B.) zweite Depesche. 1 Uhr — Min.

Posener Pfandbriefe 98 10 98 — R.-D.-U.-S.-Athen. 142 50 142 —

Desterr. Silberrente 61 — 60 75 R.-D.-U.-S.-Prior. 140 — 141 75

Desterr. Goldrente 70 75 70 90 Rheinische 153 — 153 25

Ungar. Goldrente 84 74 84 40 Bergisch-Märkische 93 60 94 —

Türk. 5% 1865er Anl. 10 30 9 90 Köln-Windener 143 75 143 90

Orient-Auleihe II. 59 50 59 40 Galizier 110 40 109 75

Poln. Liq.-Pfandbr. 56 75 56 75 London Lang 20 24 —

Rum. Eisenb.-A. 44 25 44 75 Paris kurz 80 70 —

Obersch. Litt. A. 175 10 174 50 Reichsbank — — 154 50

Breslau-Freiburger 94 — 93 80 Disconto-Commandit 190 50 190 25

(W. L. B.) [Rathäuser] Creditactien 518, 50. Transf. 471, 50. Lombarden — — Obersch. Goldrente 70, 60. Ungarische Goldrente 84 75. Russ. Noten ult. 212, 50.

Fester, beruhigter. Spielwerke, Banken und Bergwerke besser. Bahnen still, wenig verändert. Österreichische Renten und deutsche Anlagen höher und gefragt. Russisch-Werthe behauptet. Discont 3½% p.C.

(W. L. B.) Frankfurt a. M. 3. Januar. Mittags. [Anfangs-Course.] Credit-Aktion 259, 75. Staatsbahn 235 50. Lombarden — —. 1860er Lothe — —. Goldrente — —. Galizier 220, —. Neueste Russen — —.

— Fest.

(W. L. B.) Wien, 3. Jan. [Schluß-Course.] Günstig. Cours vom 3. | 2. Cours vom 3. | 2.

1860er Lothe 180 50 130 50 Nordwestbahn .. — —

1864er Lothe 166 50 166 50 Napoleon's or. 9 31 9 31

Creditactien 291 80 293 40 Marknoten 57 72 57 75

Anglo. 145 80 145 80 Ungar. Goldrente 97 82 97 92

Unionbank — — Papierrente 69 77 69 62

St.-G.-A.-Akt. 272 — 273 25 Silberrente 71 55 71 —

Lomb. Eisenb. 84 75 82 50 London 116 70 116 75

Galizier 254 — 255 Oest. Goldrente 81 80 81 70

(W. L. B.) Paris, 3. Jan. [Anfangs-Course.] 3% Rente 81, 90.

Neueste Anleihe 1872 116, 17. Italiener 82, — Staatsbahn — —

Lombarden — —. Türken — —. Goldrente 70%. Ungar. Goldrente — —. 1877er Russen — —. 3% amort. — Orient — Steigend.

(W. L. B.) London, 3. Jan. [Anfangs-Course.] Consols 97, 11. Italiener 9%. Lombarden — —. Türken — —. Russen 1877er 88%.

Silber Glasgow — —. Wetter: schön.

(W. L. B.) Berlin, 3. Jan. [Schluß-Bericht.] Cours vom 3. | 2.

Weizen. Fester. Rübbol. Fest.

April-Mai 240 50 239 50 April-Mai 56 10 56 90

Mai-Juni 241 50 240 50 Mai-Juni 56 40 56 40

Wir berichteten vor einiger Zeit über ein neues vom Buchhalter D. Boppe in Leipzig erfundenes Buchführungs-System und haben dessen in die Augen springende Vortheile als eine angenehme Erleichterung für Kaufleute und Gewerbetreibende hervor. Es ist ganz erfreulich, in welcher kurzen Zeit sich die Geschäftswelt D. Boppes neue Buchführung zu Nutzen gemacht hat und welcher Umschlag in dem ganzen Buchführungsweier, sich zeigt. Allerorts trifft man bereits das neue System an, das an den hohen überdruckten Journals leicht erkennlich ist. Dasselbe wird seiner Weiterverarbeitung, seiner untrüglichen Kontrolle halber, die das eigentlichste Zahlenspiel gewährt, namentlich aber deswegen eingesetzt, weil es in jeder Minute die ganze momentane Geschäftslage (Höhe der Schulden, Aufenthaltsdauer, Umsatz, Ausgaben für die verschiedenen Zwecke etc.) fast ohne weitere Rechnerei und Tafelaufschlagen erkennen und sich auch von Laien, leicht handhaben lässt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Boppe'sche System bald die einzige moderne Buchführung sein wird, da es auch für alle, auch das kleinste Geschäft eignet. Die Einrichtung geschieht am besten zu der gewöhnlich am Jahreswechsel stattfindenden Rentenkur, es sei deshalb der Kaufmann und Gewerbestand rechtzeitig aufmerksam gemacht. Die Anleitung bezieht man für 1,50 Mk., mit Beispielseite 3 Mk., in der Hirsch'schen Buchhandlung hier, am Ring 4.

Befußt-Bereitung von der Formalität der Neujahrs-Gratulationen durch Besuch oder Zusendung von Karten haben ferner zur Rathaus-Inspection milde Gaben gezahlt die Herren Hilfsprediger bei St. Bernhardin Reich, Diaconus bei St. Bernhardin Döring und Kaufmann Kurt Wenzel (Firma Moritz Wenzel). [1199]

Breslau, den 3. Januar 1880.

Die Armen-Direction.

Vorträge

des Schlesischen Protestant-vereins im Musiksaal der Universität:

Montag, den 12. Januar, Pastor Lorenz-Krieg: Die Rechte und Pflichten des Protestant.

Montag, den 19. Januar, Pastor Weis-Hirschberg: Der Gottesdienst und seine Theile.

Montag, den 26. Januar, Diaconus Decke: Das christliche Kirchenjahr.

Montag, den 2. Februar, Pastor Biegler-Liegnitz: Die Taufe und das Abendmahl.

Montag, den 9. Februar, Senior Treblin: Das Kirchenlied.

Montag, den 16. Februar, Senior Matz: Der Protestantismus und die Kunst.

Montag, den 23. Februar, Diaconus Schulze: Die Pflege der Religion in Schule und Haus.

Montag, den 1. März, Pastor Dr. Späth: Das Gebet.

Die Vorträge beginnen um 7 Uhr Abends. [1176]

Eintrittskarten für 1 Person zu 3 Mark, für 2 Personen zu 4 Mark, für 3 Personen zu 5 Mark, und für einzelne Vorträge zu 75 Pf. sind in den Buchhandlungen der Herren Trenkert & Granier, Maruske & Berendt, Morgenstern, Gosohorsky, S. Scholz, Giensch, sowie Abends an der Kasse zu haben. [1176]

Breslauer Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft.

Betriebs-Einnahme

[1186]

im December 1879	M. 28,068. 60.
im December 1878	= 31,079. 40.

im December 1878 mehr	M. 3,010. 80.
---------------------------------	---------------

von Anfang des Jahres 1879 an mehr	= 163,472. 70.
------------------------------------	----------------

Clavier-Institute von Brucksch u. Nafe,

[166] Nicolaistrasse 47 und Schwerstrasse 9.
Den 5. Januar beginnen neue Curse für Ansänger und Unterrichtete. Anmeldungen erbeten 10—1 Uhr, 2—5 Uhr, Sonntag nur Vormittag.

F. Rauer's Atelier für künstliche Zähne, Plomben etc. jetzt Carlsstraße 48/49, 2. Etage. [1209]

Ueber Land & Meer

hat seinen 22. Jahrgang begonnen. Abonnementsannahme zum Preise von nur drei Mark vierteljährlich [7590]

bei allen Buchhandlungen und für Mark 3,50 bei allen Postanstalten.

Eine Fülle guter, interessanter und billiger Unterhaltung bietet die

Deutsche Romanbibliothek

zum Preise von nur 2 Mark vierteljährlich.

Das erste Vierteljahr des neuen Jahrgangs bringt z. B. die vier Romane:

Karl Frenzel: „Frau Venus“,

Claire v. Glümer: „Dönningshausen“,

Gregor Samarow: „Des Kronprinzen Regiment“

M. v. Reichenbach: „Der Sohn des Flüchtlings“.

Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen hierauf an.

Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart und Leipzig.

Stromfahrzeug-Versicherungs-Gesellschaft zu Neusalz a. d. Oder.

Zu der auf Donnerstag, den 22. Januar 1880, Vormittags 10 Uhr, im Seidelmann'schen Hotel hier selbst anberaumten General-Versammlung werden die Mitglieder hiermit ergeben eingeladen.

Tagesordnung:

a. Jahresbericht und Rechnungsabnahme; b. Wahl je eines Mitgliedes und Stellvertreters des Vorstandes; c. Mittheilung eines Schreibens des Schiffseigners F. W. Grossmann aus Crotzen, betreffend die Vergütung seines Kahnshadens; d. Antrag auf Änderung des Statuts in 5 e.

Neusalz a. d. O., den 2. Januar 1880. [35]

Der Vorstand. Der Verwaltungsrath.

Wir offerieren Walzeisenträger billigst, Eisen-Construktionen, maschinelle Anlagen, Baugusswaren, Kostenanträge und statische Berechnungen umgehend und gratis.

Breslau. J. N. Bilstein & Cie., Maschinenfabrik, Eisengießerei und Kesselschmiede.

Aufruf an alle Fabrikanten und Kaufleute.

Der Nothstand Ober-Schlesiens nimmt ungeachtet des strengen Winters immer größere Dimensionen an. Trotz der überall regen Wohlthätigkeit fehlt es besonders noch an Kleidungsstücken, Bettwäsche und Decken.

Wie Vieles, was unverkauft und unbenuzt in den Lägern der Fabrikanten und Kaufleute jahrelang verborgen ruht, könnte hier Verwendung finden.

Wir richten daher an diese vor Allen die Bitte:

Sehen Sie Ihre Läger durch und spenden Sie, was Ihnen entbehrliech scheint, was für Sie vielleicht von geringerem Werth ist, weil es unmodern wurde, oder nicht ganz gelungen war — zum Schutz gegen die Kälte, als Mittel, die Blöße zu beden, gewinnt es den allergrößten Werth!

Alles ist willkommen: Schuhwerk, Strümpfe, warme Handschuhe, Unter- und Oberleider jeder Art; je wärmer, desto besser; Stoffe von Wolle, Baumwolle und Leinen, Decken etc.

Werkleidungsstücke, fertige Wäsche und Decken sind an Herrn Regierung-Präsidenten von Quadt in Oppeln zu dirigiren.

Sendungen von Stoffen sind an die Adresse der Frau Generalin von Tümpeling nach Breslau, wo solche sachgemäß verarbeitet werden sollen, zu richten.

Bis dat qui cito dat! [1026]

F. W. Alberti, Hirschberg, Vorsitzender der Handelskammer zu Hirschberg. A. Bergmann, Berlin, Königl. Commercierrath. Theodor Beer, Liegnitz, Firma Beer & Feige. B. Mannheimer, Berlin, Königl. Commercierrath. Aug. Richter, Mühlau, Königl. Commercierrath. Dr. C. Websky, Wüstenwaltersdorf, Königl. Commercierrath.

Für die Nothleidenden Oberschlesiens

sind ferner bei uns gezeichnet worden: Von den Herren S. Diamant 20 Mark, Alwin Eberhardt 30 Mark, Moritz Freudenthal 30 Mark, H. Friedländer jun. 20 Mark, C. Hedmann 150 Mark, Director Moritz Lyon 50 Mark, C. Matthesdorff u. Co. 100 Mark, gesammelt vom Personal der Firma Heinrich Flatau u. Co. 16,50 Mark, M. Rösler 100 Mark, eingesandt von einem Schreiber aus Hamburg 10 Mark, in Summa 526,50 Mark, mit den am 20. Decbr. pr. veröffentlichten Bezeichnungen von 16,924 Mark, im Ganzen 17,450 Mark. 50 Pf. Breslau, den 3. Januar 1880. [1217]

Die Handels-Kammer.

Eingegangene Beiträge.

In Folge Aufrufs der verbündeten vaterländischen Frauenvereine in Schlesien gingen zur Sicherung des Nothstandes in der Provinz ferner bei uns ein:

Aus der Sparbüchse von Agnes, Felix und Wally 6 Mark, Unbenannt 30 Mark, B. W. 3 Mark, vom Stammtisch der Strehlener Bierhalle 6 Mark. 50 Pf. für einen Kuh am Sylvesterabend 10 Mark, durch Th. Hoffrichter von Kaufmann Carl Korn zu St. Jobann a. d. Saar 10 Mark; zusammen 65 Mark 50 Pf.; mit den bereits veröffentlichten 1292 Mark 41 Pf. in Summa 1357 Mark 91 Pf.

Zur Entgegennahme fernerweiter gültiger Geldbeiträge sind wir sehr gern bereit. Expedition der Breslauer Zeitung.

Für das Weihnachts-Unterstützungs-Comite sind nachträglich noch eingegangen S. T. von Herrn N. Kalisch 5 Mark, Oberamtmann C. Weber 10 Mark, Königl. Post-Director Scholtz 10 Mark, Herr von R. 10 Mark, Amtsger. Rath Lunge 20 Mark, hierzu treten für verkaufte Gegenstände 19 Mark 55 Pf. incl. lebt gemeldeter 4439 Mark. Summa der Einnahme 4513 Mark 55 Pf. — Als Naturalien wurden von Herrn Kaufm. F. W. Rosenbaum wiederholt nachträglich gewährt 50 Pf. Zuder. Wie alljährlich haben Herr Lithograph Lemberg, so wie die Genossenschafts-Buchdruckerei die erforderlichen Bons und Univeisungen gratis angefertigt. — Die „Breslauer Morgenzeitung“ quittiert in Rückicht auf den gegenwärtigen Nothstand ihre Interaten-Forderung ohne Zahlung, während die „Sächs. Zeitung“, die „Schles. Presse“ und die „Bresl. Zeitung“ von ihren resp. Forderungen 50 % Rabatt gewähren. — Endlich ließ die Direction der Rechten-Oder-Werba den von der fiscalischen Königsgrube gewährten Wagon-Rubhöhle frachtfrei befördern. [1170]

Der Schatzmeister R. Sturm.

Das L. Stangen'sche Annonen-Bureau

in Breslau, Carlsstraße 28, [1162]

befördert Annonen zu Originalpreisen in sämtliche Zeitungen und bitte um zahlreiche gef. Aufträge der Inhaber des Bureaus Emil Kabath.

Schlesisches Lehrerinnenstift.

General-Versammlung

Sonntag, den 11. Januar, 12 Uhr Mittags,

im Saale des Magdalenen-Gymnasiums.

Tagesordnung:

Neuwahl des Vorstandes auf Grund der vom Königl. Ministerium bestätigten Statuten.

Prüfung der Rechnungen, Mittheilungen, [1177]

Dir. Heine.

Vorlesungen

zum Besten der Schönbornstiftung

im Saale der Anstalt, gehalten von Lehrern des Magdalenen-Gymnasiums Sonntags, den 11. Januar, und die folgenden Sonntage, Nachm. 5 Uhr.

Das Abonnement für 7 Vorlesungen beträgt 6 Mark, für einzelne Vorlesungen 1 Mark, für Schüler der Anstalt die Hälfte. Billeder bei dem Pedell und in den Buchhandlungen von Morgenstern und Trewendt & Granier.

Dir. Heine.

Bduny, im November 1878.

Die hiesige israelitische Gemeinde, welche bis auf zwölf Familien sich vermindert hat, besitzt außer einem kleinen Bethaus, einen Gottesdienst, weit entfernt von der Stadt und im freien Felde, welcher einer jeden Umwährung entbehrt. Die Gräber unserer Vorfahren und Angehörigen sind dem rohen Bandalismus dermaßen ausgesetzt, daß die Hälfte der Leichensteine vollständig zerstört und die anderen beschädigt wurden.

Die vom hiesigen Bürgermeister ausgegesetzten Bitten, zur Errichtung der Thäfer, hatten bisher keinen Erfolg. Die jüdische Gemeinde ist so arm, daß sie kaum einen Cultusbeamten erhalten kann, dem zufolge haben wir uns mit Unterstützung des mitunterzeichneten Bürgermeisters Herrn Eiseneker und des Kreisrabbiners Herrn Dr. Joël Hochwürden in Krotschin, constituit, um durch Beiträge unserer Theuren Glaubensgenossen, und insbesondere durch diejenigen, von denen Angehörige auf hiesigen Friedhofen ruhen, unseres Kirchhof massiv umzäunen zu lassen, so wie durch Aufbau eines Leichenhauses und Dienerhauses für den Schutz des Kirchhofes und Instandhaltung der Gräber Sorge tragen lassen zu können.

Wem die Gräber seiner Angehörigen in ehrwürdigem Andenken stehen, der wird unsere Bitte erfüllen, und dazu beisteuern, daß auch bei uns das Wort:

„Ruhe in Frieden!“

zur Wahrheit wird. [1218]

Die Beiträge bitten wir an den Rendanten der hiesigen Gemeindeklasse, den Stadtkämmerer Herrn Koch, oder an einen der mitunterzeichneten einzuenden, über deren Vermendung wir seiner Zeit dankend Bericht erstatten werden.

Das Curatorium.

Eiseneker, Bürgermeister. Dr. Joël, Rabbiner. J. Nathan, Vorsteher der Synagogen-Gemeinde. S. Griner, Vorsteher der Synagogen-Gemeinde. Louis Goldmann. Hugo Brav. Louis Flatau.

In dem Vertrauen, daß die Synagogen-Gemeinden der Provinzen Bosen und Schlesien die hiesige arme Gemeinde unterstützen würden, ist das Bau-Comite mit dem Bau begangen. Es sind aber bis jetzt nur von 6 Gemeinden Beiträge eingegangen, namhafte Summen aber von einzelnen Personen, deren Eltern auf hiesigem Friedhofe ruhen, so daß bereits vereinbart sind.

Indem wir den Wohlthätern herzlichen Dank aussprechen, wiederholen wir unsere Bitte um Hilfe, damit wir in Stand gesetzt werden, das angefangene Werk zu vollenden.

Das Bau-Comite.

Dankdagung.

Herrn J. Ossinsky in Breslau, Carlsplatz Nr. 6.

Da mich die vor Jahren von Ihnen bezogene Universal-Seife von einem offenen Schaden am Knöchel, welcher in Folge von Krampfadern entstanden, in kurzer Zeit befreite, wofür ich nachträglich noch den von mir versäumten Dank zolle, ersuche Sie ges., mir per Postnachnahme wieder zwei Kraulen zu übersenden.

Guben, den 29. October 1878. [1148]

A. Krannig, Aderbürger.

Am Mittwoch, den 7. d. Mts., erscheint und kann in meinem Adressbuchbureau in Empfang genommen werden:

Breslauer Adressbuch 1880.

Subscriptionspreis für die bis zum 1. December bestellten Exemplare

geb. 7 Mark, in Halbfanzband 8 Mark.

Beigabe: Breslauer Bürgerbuch II. Jahrg. kart. M. 0,60, fein geb. M. 1,00.

Denjenigen geehrten Abonnenten, welche bis zum 9. d. Abends nicht abgeholt haben, werden die Exemplare ins Haus gesandt. Meine Boten sind mit Einziehung des Geldbezuges gegen Ableitung des Buches (ohne besondere Quittung) beauftragt. Botenlohn haben dieselben nicht zu beanspruchen.

Breslau, den 4. Januar 1880. [1147]

E. Morgenstern,

Buchhändler.

Die Verlobung meiner Tochter Constanze mit dem praktischen Arzte und Stabsarzte der Landwehr, Herrn Dr. J. Beinlich in Ullersdorf, beeindruckt mich hiermit anzuseigen.

Heinrich Fritsch,
vorml. Rittergutsädtler.

Constanze Fritsch,
Dr. J. Beinlich,
Verlobte. [37]
Ullersdorf, Grafschaft Glatz,
den 1. Januar 1880.

Durch die Geburt eines frammen Jungen wurden hocherfreut [36]
R. Bachmann und Frau,
Emma, geb. Köhler.
Nicolai, den 1. Januar 1880.

Durch den am 31. v. Mts. erfolgten Tod des Landesältesten Nimpfischer Kreises, Königlichen Rittmeisters a. D.

Herrn

Oscar von Stegmann und Stein,

Ritters etc., auf Stachau,

hat das Collegium der Breslau-Brieger Fürstenthums-Landschaft auf neue einen schmerzlichen Verlust erlitten.

Die ausgezeichneten Eigenschaften seines Geistes und Herzens sichern dem Dahingeschiedenen bei allen seinen Collegen und Freunden ein dauerndes, ehrenvolles Andenken. [1143]

Breslau, am 2. Januar 1880.

Im Namen des Collegii
der Breslau-Brieger Fürstenthums-Landschaft.

Der Director.

Freiherr von Seherr-Thoss.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Optm. u. Comp.-Chef
im 4. Brandenburg. Inf.-Regt. Nr. 24
Hr. v. Kotwitz mit Fr. Ella Louis
in Berlin. Pr.-Lt. im Anhalt. Inf.-
Regt. Nr. 93 Hr. Frhr. von Eberstein
mit Fr. Else v. Rose in Birtle. Hr.
Kammerger.-Referendar Madel mit
Fr. Adele Glashärtner in Berlin.
Geboren: Ein Sohn; dem
Justizrat und Divisions-Audit. Hrn.
Lüdke in Stettin, dem prälat. Arzt
Hrn. Dr. Belgard, Berlin. — Eine
Tochter: dem Hrn. Oberlehrer Braune
in Harburg.

Gestorben: Rittmeister a. D. Hr.
von Benendorff und von Hindenburg
in Neudeck b. Freystadt in Westpr.
Bew. Frau Gräfin von Röder in
Sächs. Agl. Hannov. Oberst a. D.
Hr. v. Olenhusen in Göttingen. Stadt-
gerichtsrath a. D. Herr Costenoble in
Wiesbaden.

Dankdagung.

Die Unterzeichnete nimmt hierdurch
Veranlassung, für die ihrem verstorbenen
Gatten während der langen
Zeit seiner Krankheit bewiesene Theil-
nahme, so wie insbesondere für die
zahlreiche, ehrende Beteiligung an
dem Leichenbegängnisse derselben, ihren
wärmen Dank auszusprechen. [32]

Laurahütte, den 2. Januar 1880.

Clara, verw. Schön.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags-Börstellung. (Anfang 3½ Uhr.) Zu halben Preisen. Mit neuer Ausstattung. Zum 10ten Male: "Der Bauer als Millionär", oder: "Das Mädchen aus der Feenwelt." Romantische Original-Gauberdmärchen mit Gesang und Tanz in 3 Alten von Ferdinand Matmund. Abend-Börstellung. (Anfang 7 Uhr.) 79. Abonnement-Börstellung. "Die Stumme von Portici." Große Oper mit Tanz in 5 Alten von Auber.

Montag, den 5. Januar. 80. Abonnement-Börstellung. Zum 1. M.: "Der Freund des Fürsten." Lustspiel in 4 Acten von Ernst Wichert.

Lobe-Theater.
Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr. Bei kleinen Preisen: "Ein Lustspiel." Lustspiel in 4 Acten von A. Bendix. Abends 7½ Uhr. Zum 1. Male: "Wohltätige Frauen." Ein Lustspiel in 4 Acten v. Adolph L'Arronge. Montag, den 5. Januar. 3. 2. M.: "Wohltätige Frauen."

Thalia-Theater.
Sonntag, den 4. Januar. Nachmittags 4 Uhr. Bei kleinen Preisen: "Frau Holle", oder: "Prinzessin Amaranth." Weib-nachts-Comödie in 8 Bildern von W. Antwerp. Muß von Engel. Abends 7½ Uhr: "Hedemann und Sohn." Lebensbild mit Gesang in 7 Bildern von H. Müller und Emil Pohl. Muß v. Bial u. Kahl.

Concerthaus-Theater.
Art. Dir. Ch. Nerges. [1213]
Heute: Neu einstudirt: "Der Gold-enkel." Gr. Posse m. Ges. u. Tanz. Montag, den 5. Dieselbe Vorstellung.

Schwedischer Punsch.
[8896]

Die Verlobung ihrer Tochter Emma mit Herrn Regierungs-Bau-meister Neiche beeindruckt sich hierdurch ergeben anzuseigen.

Louis Lüthge, geb. Mosler.
Ratibor, den 1. Januar 1880.

Emma Lüthge, geb. Mosler.
August Neiche, Berlobte.

Statt besonderer Meldung. Gestern Abend wurde meine geliebte Gattin Ernestine, geb. Sirowatka, von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden. [281] Breslau, den 3. Januar 1880.

Emil Dresler, Garde-Straße Nr. 23.

Seiffert's
Etablissement [245]

Rosenthal.
Heute Sonntag:

Zanz-Musik.
Morgen Montag:

Flügel-Unterhaltung.

9 Uhr: Cotillon mit scherhaftiger Aufführung.

Von 2 Uhr ab Omnibusfahrt von der R.-D.-U.-Bahn, Endstation der Werderbahn, und vom Waldchen.

Mittwoch, d. 7. Januar:
Großer maskirter und unmaskirter Ball.

J. Or. R. Y. z. Fr. 7. I. 6½.
J. ☐ IV.

Fr. z. ☐ Z. d. 5. I. 6½ U.
J. ☐ IV.

F. z. ☐ Z. d. 6. I. 7. J. ☐ I.

Verein Δ. 5. I. 6. B. R. u.
T. a. Δ. I.

H. 5. I. 6½. J. ☐ I.

Orchesterverein.

Dinstag, den 6. Januar, Abends 7 Uhr, im Musiksaal der Universität:

VI. Kammermusik-Abend.

1) Octett. F. Schubert für Saiten-
2) Septett. u. Blas-
L. v. Beethoven Instrumente.
Gastbillets à 2 Mk. in der Kgl.
Hof-Musikalienhandlung von Julius
Hainauer. [1171]

Mittwoch, 7. Jan., Abends 7½ Uhr,
im Saale der Loge Horus:

II. Soirée

von Otto Lüthner u. Robert Ludwig.
Schubert: Clavier-Trio op. 100.

Schumann: op. 113, 4 St. f. Viola
und Clavier.

Liszt: 4 Lieder f. Sopran. (Fräulein
Margarethe Seidelmann.)

Rubinstein: Streichquartett op. 90
Nr. 2.

Billets zu 3 Soirées 4 Mark, zu
1 Soirée 2 Mk. bei Herrn Theodor
Lichtenberg. [1212]

Breslauer Gewerbeverein.

Dinstag, den 6. Januar,

Abends 7½ Uhr:

General-Versammlung.

Erfassung des Jahresberichtes.
Vorstandswahl. [1198]

Vortrag von Herrn Gewerbeschul-
lehrer Kleinstüber über Wasserhe-
bungs-Berichtigungen aus alter und
neuer Zeit.

Bezirks-Verein

der Nicolai-Vorstadt.

Montag, den 5. Januar 1880,

Abends 8 Uhr:

Haupt-Versammlung

im kleinen Saale der

Rösler'schen Brauerei.

Bericht über die Wohlthätigkeits-Bör-
stellung, desgleichen über die Suppen-
anstalt, Vorstandswahl, Wahl der
Kassenrevisoren, Mitteilungen, Frage-
stafetten. [308] Der Vorstand.

Frauenbildung-Verein.

Montag, 7½ Uhr: Versammlung.

— Ausstellung der im Schneidercurius
gesertigten Arbeiten — Mitgliedsarten-
an d. Controle. [1123]

Neue Curse beginnen im Fran-
zösischen, Schneider u. in der Buch-
föhrung (Honorar je 6 M.). An-
nahme für die Fortbildungsschule.

Meldung bei Fr. Dr. Maß, Alexander-
straße 2, 3. Et. und Fr. Fuchs,
Schwein-Stadtgr. 8, vt.

Handwerker-Verein.

Montag, den 5. Januar. Zur

Eröffnung der Vorlage: Mufta-
lisch-declamatorische Vorläufe.

Gesellschaft Eintracht.

Donnerstag, 8. Januar:

Kräntzen

im Café restaurant.

Gäste, durch Mitglieder einzuführen,
sind zu haben in der Musicalien-
handlung des Herrn Th. Lich-
tenberg, Schweidnitzerstr. 30.

Gebrüder Loewy,

Chemnitz und Breslau,

Ring Nr. 17, Becherseite.

Nach Uebereinkommen mit

mit meinem Wirth, werde ich

den Ausverkauf meines Ga-

lanteriestwaarenlagers noch

14 Tage fortsetzen und den-

selben. [237]

am 15. Januar cr.

definitiv schließen.

Ad. Zepler,

Schmiedebrücke,

Koffer und Taschen-Fabrik.

Tanzunterricht.

9. Jan. beginnt ein neuer Cursus;

11. Januar Beginn des Quadrillen-

Cursus. Anmeldezeit: v. 11—6 Uhr.

Programm unentgeltlich. [227]

C. V. Kornatzki,

Breitestraße 4/5, 1. Etage.

Ein Italiener

wünscht Unterricht in seiner Mutter-

sprache zu ertheilen. Gesl. Offerten

G. R. Postamt 5. [309]

Maskenbilder,

humorist. Vorträge, Theater-

stücke, Polterabend- und Hoch-

zeitscherze verleiht die

Leuckart'sche Leihbibliothek,

Schuhbrücke 27. [1004]

Eugen Kanter & Co.

Bank-Geschäft

Berlin, 185 Friedrich-Strasse

Ecke Mohren-Strasse.

An- u. Verkauf aller Werthpapiere.

Speculations-Geschäfte

mit begrenztem Verlust

gegen Deponierung

von 100—500 M. in bar oder Effecten.

Einlösung all. ausländ. Coupons schon

6 Wochen vor Verfall ohne Abzug.

Kauf und Auskunft in Börsenangele-

gen legen gratis.

[9555]

Herzliche Bitte!

Ein Schneidermeister mit 6 kleinen Kindern ist unverschuldet durch Krankheit und wegen Arbeitsmangel in die bitterste Not geraten. Sein Wirth hat ihm wegen rüstdärtiger 30 Mark Miethe die Wohnung gekündigt, so daß er per 1. Januar ausziehen muß und ihm seine letzten wenigen Sachen gespendet werden. Er bittet deshalb edle Menschen um Arbeit und eine Unterstüzung. Herr Lörke, Neue Schweidnitzerstraße 2, ist gern bereit, nähere Auskunft zu ertheilen und Gaben in Empfang zu nehmen. [9502]

Für die uns von Freunden und Bekannten von nah und fern zugegangenen herzlichen Glückwünsche zu unserer heutigen silbernen Hochzeitsfeier sagen wir hiermit unsern innigsten Dank. [262]

Breslau, den 2. Januar 1880.

Hermann Wiener und Frau

Schlesischer Bank-Verein.

Mit Bezug auf § 52 unseres Gesellschafts-Vertrages machen wir hierdurch bekannt, daß wir mit Genehmigung des Verwaltungsrathes für das Jahr 1879 eine Abschlags-Dividende auf unsere Anteilscheine von 4 p.Ct. festgesetzt haben.

Die Auszahlung erfolgt gegen Einlieferung der mit dem Nummer-Verzeichnis zu begleitenden Abschlags-Dividendenscheine Nr. 5 in den Vormittagsstunden vom 15. bis einschließlich den 31. Januar 1880 hier an unserer Kasse, in Berlin bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, bei Herrn S. Bleichröder und Herren Threcke, Fromberg & Co., in Frankfurt a. M. bei den Herren M. A. von Rothschild & Söhne, bei sämtlichen preußischen Provinzial-Banken und in Leipzig bei der Leipziger Bank.

Breslau, den 2. Januar 1880. [1155]

Schlesischer Bank-Verein.

Fromberg. Moser.

Waaren-Lombard.

Wir machen hierdurch bekannt, daß bei uns eingelagerte Waaren, Erzeugnisse der Landwirtschaft und Produkte des Bergbaues durch unsere Vermittelung beliehen werden. [1086]

Breslauer Lagerhaus.

Waaren aller Art und Möbel nehmen wir unter coulanten Bedingungen jederzeit auf Lager. [1085]

Breslauer Lagerhaus.

Nur noch bis zum 20. Januar wird der gänzliche Ausverkauf von

J. Bargou,

14, Blücherplatz 14,

fertiggestellt. Schreib- und Conceptpapier, das Buch von 15 Pf. an. Briefpapier in nur guter Qualität, das Buch 10 Pf. Couverts, 25 Stück 5 Pf. Contobücher in allen Miniaturen, Copirbücher, 1000 Fol. 2 M. 75 Pf. Biblorhaptex mit Einlage 3 M., Falzmappen zum Einkleben von Scripturen, von 35 Pf. an. Notizbücher in größter Auswahl, von 10 Pf. an. Copir- und Schreibtinten bester Qualität. Packlack, per Pack 40 Pf. Schreibhefte, das Dz. von 30 Pf. an. Briefbogen und Couverts mit Monogrammes. Photographie-Albums in sehr reicher Auswahl, von 40 Pf. an. Schreibmappen, von 15 Pf. an. Schultornister mit Plüscht und Seehund, von 1 M. 75 Pf., Mädchenschultaschen, von 90 Pf. an. Damenstrohkorbe, von 40 Pf. an. Bonbonnières u. Cartonagen, Gratulationskarten, Garderobenhalter, Stiefelzieher, Etageren, Noten- und Bücherständer und viele tausende schon bekannte Artikel zu sehr billigen Preisen.

Die fast neue Laden- und Gas-Einrichtung ist billig zu verkaufen. [226]

Lustzug-Verschließer

für Fenster und Thüren,

bestehend aus Baumwoll-Cylinder mit Lacküberzug, in weiß, rothbraun und Eichenfarbe, welche alle bisherigen Errundungen wegen ihrer Elastizität, Dauer und Billigkeit weit übertreffen, in Folge deßen jeder Lustzug vermieden wird. Fenster und Thüren können geöffnet und geschlossen werden, als wenn die Vorrichtung gar nicht daran wäre, und ist dieselbe so einfach, daß sie von Jedermann leicht angebracht werden kann. Für die praktische Bewährung dieser Cylinder liegen Bezeugnisse von den bedeutendsten Baumeistern, Fachmännern und Behörden des In- und Auslands vor. Preis für Fenster- und Thür-Cylinder in weiß per Meter 10 Rthspf., stärker für Thüren 15 Rthspf., in rothbraun und Eichenfarbe 13 und 17 Rthspf. [230]

Gebräuchsanweisung gratis, empfiehlt die

Dampfwatten-Fabrik

von Heinrich Lewald & Co.,

Schafwoll-, Baumwoll- und Wigogne-Carderie.

Gleimte u. ungeleimte Baumwoll-Watten in schwarz und weiß.

Prämiert Wien, Verdienst-Medaille 1873.

Prämiert Brüssel, Ehrendiplom 1876.

Prämiert Philadelphia, Große Bronze-Medaille 1876.

Fabrik medicinischer Verbandstoffe.

Breslau.

Schmiedeeiserne Doppel-I Träger in allen verschiedenen Längen und Höhen unter Berechnung der zulässigen Belastung. [234]

Gußeiserne Säulen,

sowie Bauschienen und Grubenschienen

offenbart Robert Wolff, Breslau, Ring 1.

Fein gemahlenen Dung-Gyps

offenbart franco Peterwitz — Bahnhofstation zwischen Ratibor und Leobschütz — waggonweise billigst [16535]

Max Fröhlich jr., Katscher Os.

Neue Polizei-Verordnung betreffend den Straßenverkehr in der Stadt Breslau.
Vom 23. November 1879.

Amtlicher Abdruck.

Preis 50 Pf.

Grass, Barth & Comp. (W. Friedrich), Herrenstraße 20.

9003

Klinik

für Aufnahme und Behandlung für

Hautkrankheiten.

Breslau, Gartenstr. 46a, Sprechst.

Vm. 9—10, Nm. 4—5. Privatwohnung

Gartenstr. 33a, Ecke Neue Schweid-

ninerstr. 5. Sprechst. V. 10—12, N. 2—4.

Dr. Hönig, dirigirender

Arzt.

8178

Für Hautkrankheiten

Sprechst. von 9—11 und 3—4 Uhr.

Dr. Ed. Juliusburger,

prakt. Arzt, Schweidnitzerstr. 41/42.

1154

Hiraths - Gesuch.

Eine sehr gebildete alleinstehende

Dame, Ende der 20er Jahre, evang.,

mit einem baaren Vermögen von

70,000 Tlrs., wünscht die Bekanntschaft eines höheren aktiven Offiziers

zu machen. Ges. Offizieren beliebt

man unter H. 226 an Haasenstr. u. Vogler, Breslau zu senden. Dis-

cretion Ehrensache. [1196]

Hiraths - Gesuch.

Eine sehr gebildete alleinstehende Dame, Ende der 20er Jahre, evang., mit einem baaren Vermögen von 70,000 Tlrs., wünscht die Bekanntschaft eines höheren aktiven Offiziers zu machen. Ges. Offizieren beliebt man unter H. 226 an Haasenstr. u. Vogler, Breslau zu senden. Discretion Ehrensache. [1196]

Hiraths - Gesuch.

Eine sehr gebildete alleinstehende

Dame, Ende der 20er Jahre, evang.,

mit einem baaren Vermögen von

70,000 Tlrs., wünscht die Bekanntschaft eines höheren aktiven Offiziers

zu machen. Ges. Offizieren beliebt

man unter H. 226 an Haasenstr. u. Vogler, Breslau zu senden. Dis-

cretion Ehrensache. [1196]

Hönig, Gutsbesitzer.

Keber-Husten kann höchst gefährlich werden. Folgende Kennzeichen:

Husten mit Auswurf, Sich-matt-fühlen, Kurz-Atemigkeit, Verlieren der

Gesichtsfarbe und magerer werden, lassen in der Regel auf das Vorhan-

densein der Lungenschwindsucht schließen.

[1160]

Honig - Kräuter - Malz - Extract und Caramellen von L. H. Pietsch & Co. in Breslau, Altbörsenstraße 89, hinter der Magdalenen-Kirche im Pfarrhause.

Großes Verkauf (in Originalflaschen u. Paketen) in bekannten Niederlagen. Lungenschwindsucht gelitten, befindet sich jetzt, nach dem Gebrauch von einigen Flaschen Huste-Nicht (Honig-Kräuter-Malz-Extract) von Herrn L. H. Pietsch & Co. in Breslau in sehr gute Befreiung und ist bald wieder gesund.

Mechow bei Kyritz.

König, Gutsbesitzer.

Keber-Husten kann höchst gefährlich werden. Folgende Kennzeichen:

Husten mit Auswurf, Sich-matt-fühlen, Kurz-Atemigkeit, Verlieren der

Gesichtsfarbe und magerer werden, lassen in der Regel auf das Vorhan-

densein der Lungenschwindsucht schließen.

[1160]

Thee - Lager

von Otto Roeloffs & Zonen, Amsterdam, bei Hermann Straka.

Gothaer Schinken, Braunschweiger Wurst,

Marinate, Caviar, Eidamer Käse, Engl. Bisquits

und Drops, Grosse Görzer Maronen, Sultanfeigen,

Franz. Catharinen-Pflaumen,

Teltow. Delicatess-Dauerrübchen,

[1200] Lager vom Gutsbesitzer Krause in Teltow, bei

Hermann Straka, Ring, Riemerzelte 10,

z. gold. Kreuz.

Mineralbrunnen-, Colonial-, Delicatessw.- und Süßfrucht-Handlung.

[1200]

Schönsten ital. Blumenkohl

empfiehlt billigst J. Titze, Junkernstr. 12. [282]

Versteigerung

von Marmorwaaren.

Montag, den 6. Januar, Vormittags von 10,

Nachmittags von 3 Uhr ab, versteigere ich

Zwingerplatz Nr. 1 part.,

für fremde Rechnung: [1142]

Die noch vorhandenen Marmor- und Alabasterwaaren, als kunstvoll gearbeitete schöne Vasen, Schalen, antike und moderne Krüge, prachtvolle Figuren, Leuchter, Brieftaschen gegen sofortige Baarzahlung.

Der Königliche Auctions-Commissar

G. Hausfelder.

* Annahme von Auctionen nur Zwingerstr. 24, 1.

Zur Beachtung!

Am 28. Januar 1880, Vormittags 11 Uhr, kommt vor dem hiesigen Amtsgericht, im Zimmer Nr. 21, im 1. Stock, das Grundstück Blücherplatz Nr. 11 u. Hinterhäuser Nr. 19 zur Substaat, auf welche günstige Acquisitions-Gelegenheit — besonders für Kaufleute — hiermit aufmerksam gemacht wird. [1210]

M. G. Schott, Matthiaststr.

Inhaber der von des Kaisers u. Königs Majestät verliehenen großen Staats-Medaille in Gold für Gartenbau,

empfiehlt von Schmiede-Eisen

Gewächshäuser,

Glas-Salons, Fabrik- und Stallfenster, Frühbeetfenster à 6—9 Mark,

Pflanzen-Transportwagen neuester Construction für Orangerien etc.

1157

Warmwasser-Heizungen.

Köbner & Kantz in Breslau,

Maschinenfabrik, Kesselschmiede und Reparatur-Werkstatt.

Specialität: Dampfmaschinen, 1—50 Pferdekraft, Field-Kessel und Röhrenkessel, D. R. P. 1856. [1164]

Einrichtung von Mahl- u. Schneidemühlen, Brennereien u. Brauereien.

Elektrische Beleuchtung

zu Bällen und sonstigen Festlichkeiten, sowie

Haustelegraphen

führt aus

Telegraphen-Bauanstalt

Arnold Winkler, Ohlauerstrasse 7. [266]

Das seit vielen Jahren rühmlich bekannte

Ringelhardt-Glöckner'sche Zug- u. Heißfläster

mit Stempel: M. Ringelhardt auf den Schachteln, ist zu beziehen

und der Schuhmarke: W dem Haupt-Depot: Kräzel-

markt-Apotheke, Hintermarkt 4 in Breslau, ferner

in allen Apotheken Breslaus,

sowie in Trebnig, Gnadenfrei, Festenberg, Reichenbad, Katscher,

Namslau, Krappitz, Neumarkt, Köbel, Kostenblut, Tarnowitz, Oels,

Scharley, Bauerwitz, Karlsruhe, O.-S., Gubrau, Mühlisch, Wohlau,

Striegau, Bernstadt, Wartka, Neisse, Waldenburg, Gottesberg, Liegnitz,

Lipine, Peterswaldau, Patschk

Bekanntmachung.

In dem Concile über das Ver-
mögen des Kaufmanns [115]
Alexander Schreiber

zu Jauer ist zur Verhandlung und
Beschlussfassung über einen Accord
ein Termin

auf Freitag,

den 16. Januar 1880,

Mittags 10 Uhr,

im Terminkammer des Unterzeich-
neten in der 1. Etage des biegsigen
Gerichtsgebäudes anberaumt worden.

Die Beteiligten werden hieron
mit dem Bemerkten in Kenntnis gesetzt,
dass alle festgestellten oder vorläufig
zugelassenen Forderungen der Con-
curs-Gläubiger, so weit für dieselben
weder ein Vorrecht, noch ein Hypo-
kreditrecht, Pfandrecht oder anderes
Absonderungsrecht in Anspruch ge-
nommen wird, zur Theilnahme an der
Beschlussfassung über den Accord be-
rechtigten.

Die Handelsbücher des Gemeins-
schuldners, die Bilanz nebst dem In-
ventar und der von dem Verwalter
über die Natur und den Charakter
des Concurses erstattete schriftliche Be-
richt liegen im Gerichtslocal zur Ein-
sicht der Beteiligten offen.

Jauer, den 27. December 1879.
Königl. Amts-Gericht.
gez. Becke.

Bekanntmachung.

Die auf die Führung der Muster-
Handels- und Genossenschafts-Ré-
gister sich beziehenden Geschäfte werden
im Jahre 1880 von dem Amtsgerichts-
Rath Martini unter Mitwirkung des
Amtsgerichts-Sekretär Junger bear-
beitet werden. [114]

Die Veröffentlichung der Bekannt-
machungen erfolgt:

1. durch den deutschen Reichs- und
Königl. Preuß. Staats-Anzeiger,
2. die Schlesische Zeitung,
3. die Breslauer Zeitung,
4. das Strehlener Kreis- u. Stadt-
Blatt.

Strehlen, den 23. Decbr. 1879.

Königl. Amts-Gericht

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist
bei der dafelbst unter Nr. 33 unter
der Firma: [116]

Oberschlesischer Credit-Verein
eingetragenen hiesigen Actien-Gesell-
schaft heut infolge Verfügung vom
18. December er. folgender Vermert
eingetragen worden:

Der Kaufmann Nathan Freund
zu Ratibor ist zum Vorstands-Mit-
gliede erwählt worden.

Ratibor, den 20. December 1879.

Agl. Amts-Gericht. Abth. IX.
gez. Freund.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist
bei der sub Nr. 58 eingetragenen
Firma:

**Actiengesellschaft
für Schles. Leinen-Industrie**
(vorm. C. G. Kramsta & Söhne)

folgender Vermert:

Die General-Versammlung der
Aktienges. vom 29. November 1879
hat beschlossen, das Grundcapital
der Gesellschaft um einen ferneren
Betrag von 300,000 Thaler, gleich
900,000 Mark, durch den Ankauf
eigener Actien der Gesellschaft im
Nominalwerthe von 300,000 Thlr.,
gleich 900,000 Mark, und dem
nächstige Cassation derselben zu
reduciren. [119]

heut eingetragen worden.

Schwedt, den 30. Decbr. 1879.

Königliches Amts-Gericht IV.

Holzverkauf

in der Königlichen Obersförsterei

Rybnik.

Zum öffentlichen meistbietenden Ver-
kauf der im Wadel 1879/80 einge-
schlagenen Bau- und Brennhölzer
habe ich für das 1. Quartal 1880
auf den 9. und 23. Januar,
den 6. und 20. Februar,

den 5. und 19. März

Termine anberaumt. Diese Termine
werden in der Münzerei hierseit
abgehalten und beginnen Mittags
9 Uhr. [117]

Es werden zunächst aus den Schu-
bezirken Chwallowitz, Tichberg, Pa-
rushowitz, Wiepole, Kniecenitz und
Ochoye ca. 500 Stück Nadelholz-
Bauhölzer, so wie diverse frische
Brennhölzer aus allen Revieren zum
Verkauf gestellt. Außerdem kommen
noch kleinere Quantitäten alter Brenn-
hölzer, insbesondere Unbruchhölzer aus
dem Wirtschaftsjahre 1879 zum
Ausgebot.

Parusowicz bei Rybnik,
den 31. December 1879.

Der Königliche Oberförster.
von Münch.

Offene Lehrerstelle.

Bei der hiesigen katholischen Ele-
mentarschule ist die IV. Lehrerstelle
zu besetzen. [122]

Das Gehalt beträgt 900 Mark und
steigt von 5 zu 5 Jahren um 150
Mark bis auf 1350 Mark. Außer-
dem werden 10% des Gehaltes als
Wohnungsgeldzuschuss gezahlt.

Bewerbungen unter Beifügung von
Zeugnissen ersuchen wir bis zum 15.

Januar i. J. an uns einzureichen.

Bries, den 19. December 1879.

Magistrat.

Submission für Holz aus der Königl. Obersförsterei Rybnik.

Zufolge höherer Bestimmung wird
die bis jetzt fertig eingeschlagene Bauhölz-
einfach des Wirtschaftsjahres 1880
aus nachstehenden Schlägen die bie-
genen Bierers und zwar:

- Schulbezirk Klotzdöbin, Jagen 7,
enthaltend circa 200 Stück Kie-
fern und Fichten,
- Schulbezirk Chwallowitz, Jagen 62,
enthaltend circa 300 Stück Kie-
fern und Fichten,
- Schulbezirk Lerchenberg, Jagen 63,
enthaltend circa 600 Stück Kie-
fern und Fichten,
- Schulbezirk Parusowicz, Jagen 160,
enthaltend circa 350 Stück Kie-
fern und Fichten,
- Schulbezirk Wiepole, Jagen 184,
enthaltend circa 100 Stück Kie-
fern und Fichten,
- Schulbezirk Kniecenitz, Jagen 226,
enthaltend circa 50 Stück Fichten,
- Schulbezirk Ochoye, Jagen 209,
enthaltend circa 100 Stück Nadel-
holzbauhölzer.

im Wege der Submission zum öffent-
lichen Verkauf gestellt. [118]

Der Verkaufstermin ist
auf den 13. Januar 1880,

Mittags 1 Uhr,

in meinem Bureau hier selbst angesetzt.
Die Offerten sind mit der Aufschrift
"Offerter auf Ankauf von Holz" an
mich bis zur Terminstunde einzu-
senden und werden im Beisein der
etwa erschienenen Submittenten ge-
öffnet.

Die Bedingungen werden jedem
kaufslustigen auf portofreie Anfrage
unentgeltlich übersandt und können
auch hier eingesehen werden.

Die betreffenden Forstbeamten sind
zur Vorzeigung der Hörer angewiesen.
Parusowicz, den 31. Decbr. 1879.

Der Königliche Oberförster.

von Münch.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Verpflegungs-
Bedürfnisse, Brennmaterialien und
Bekleidungsstoffe hiesiger Strafanstalt
pro 1. April 1880 bis ult. März 1881,
bestehend in ca.:

- 58800 Kg. Schwarzbrot,
- 83400 " seinem Roggenbrot,
- 1700 " Semmel,
- 20 " gerösteten Zwieback,
- 5900 " Rindfleisch,
- 1600 " Hammelfleisch,
- 2100 " Schweinefleisch,
- 1700 " Rinderherdital,
- 1000 " geräuchertem Speck,
- 1350 " Schweineschmalz,
- 1000 Butter,
- 34000 Ltr. Milch,
- 850 Kg. gebranntem Käse,
- 3400 " Weizenmehl,
- 6500 " Roggenmehl,
- 3000 " Gerstenmehl,
- 2500 " Hafergrütze,
- 2000 " Gerstengräuse,
- 190 " Buchweizengräuse,
- 3100 " Meiss.
- 2260 " Hirse,
- 2500 " ordinäre Graupe,
- 325 " feiner Graupe,
- 12700 " trocken Erbsen,
- 8500 " dto. Bohnen,
- 25000 Linsen,
- 6700 Kartoffeln,
- 6700 Mohrrüben,
- 6700 Kohlrüben,
- 4300 " Kohlrabi,
- 3400 " Weißkohl,
- 150 " Weißtöpfel,
- 7000 " Sauerkohl,
- 2650 " Suppenkräuter,
- 2900 Ltr. Fruchtsaft,
- 4200 " Bier,
- 1200 " Ciern,
- 9000 " Salz,
- 2500 " Kläuseife,
- 550 " kristallisierte Soda,
- 68 " Schok. Roggenstroh,
- 85 " Stück wollene Lagerdecken,
- 40 " Cbm. Kiefern Brennholz,
- 325000 Kg. Steinholz,
- 165 " Fahleder,
- 140 " Branschföhleder,
- 440 " mährischer Schleider,
- 1050 Mtr. brauner Tuch

soll auf dem Submissionswege unter
den im Bureau des deutschen Sub-
missions-Anzeiger zu Berlin, Ritter-
straße 55, und in unserer Registratur
in den Geschäftsstunden zur Einsicht
ausgelegten, von Lesterer auch gegen
Erstatung der Kopialien zu beziehen.
Die Bedingungen vergeben werden.

Reflectanten werden erücht ihre
frankten, und versegelten Offerten
mit der Aufschrift:

"Submission auf Verpflegungs-
re. Bedürfnisse der Königlichen
Strafanstalt zu Görlitz pro 1. April
1880 bis ult. März 1881"

bis zu dem am Mittwoch, den
21. Januar 1880, Mittags 10 Uhr, in der Registratur der hiesi-
gen Strafanstalt anberaumten Groß-
strafungstermine einzureichen. [114]

Die Offerten müssen den Vermert
enthalten, dass die Lieferungsbedin-
gungen bekannt sind und der Sub-
mittent mit denselben einverstanden ist.

Offerthen, welche dieser sowie den
im § 1 der besonderen Bedingungen
enthaltenden Bedingungen, die An-
gabe der Preise betreffend, nicht ent-
sprechen, auch später eingehende
Offerthen werden nicht berücksichtigt.

Offerthen werden nicht angenommen.

Parusowicz bei Rybnik,
den 31. December 1879.

Der Königliche Oberförster.

von Münch.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen katholischen Ele-
mentarschule ist die IV. Lehrerstelle
zu besetzen. [122]

Das Gehalt beträgt 900 Mark und
steigt von 5 zu 5 Jahren um 150
Mark bis auf 1350 Mark. Außer-
dem werden 10% des Gehaltes als
Wohnungsgeldzuschuss gezahlt.

Bewerbungen unter Beifügung von
Zeugnissen ersuchen wir bis zum 15.

Januar i. J. an uns einzureichen.

Bries, den 19. December 1879.

Magistrat.

Bekanntmachung.

An unserer evangelischen Stadt-
schule ist zu Ostern 1880 eine Lehrer-
stelle anderweitig zu besetzen. Gehalt 900
Mr., steigend bei zufriedenstellender
Auszuführung nach je 5 Dienstjahren
um 150 Mr. bis zum Maximum von
1500 Mark; außerdem wird nach be-
standener Wiederholungsprüfung ein
Zuschuß von 10 Prozent des Gehaltes
gewährt. Bewerbungsstücke nebst
den Zeugnissen werden alsbald und
spätestens am 15. Januar 1880 ent-
gegennommen. [1934]

Löwenberg i. Schl.,
den 23. December 1879.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Knappfests-
Arztes bei unserem Lazaret in My-
słowitz, mit welcher ein Jahresgehalt
von 2400 Mark neben freier Heze-
lung und Wohnung, oder für die leb-
tere nach unserer Wahl 20% des
Gehaltes als Entschädigung verbun-
det ist, soll baldigst anderweitig besetzt
werden. [1157]

Promovirte Aerzte, im Alter von
höchstens 40 Jahren, werden ersucht,
ihre Bewerbungen um diese Stelle
mit Beilegung ihrer Zeugnisse und
eines kurzen Lebenslaufs uns bis
zum 20. Januar 1880 einzureichen.

Tarnowitz, den 29. December 1879.
Der Vorstand des Oberschlesischen

Knappfests-Vereins.

Bekanntmachung.

Die auf die Führung der Muster-
Handels- und Genossenschafts-Ré-
gister sich beziehenden Geschäfte werden
im Jahre 1880 von dem Amtsgerichts-
Rath Martini unter Mitwirkung des
Amtsgerichts-Sekretär Junger bear-
beitet werden. [114]

Die Veröffentlichung der Bekannt-
machungen erfolgt:

1. durch den deutschen Reichs- und
Königl. Preuß. Staats-Anzeiger,
2. die Schlesische Zeitung,
3. die Breslauer Zeitung,
4. das Strehlener Kreis- u. Stadt-
Blatt.

Strehlen, den 23. Decbr. 1879.

Königl. Amts-Gericht

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Verpflegungs-
Bedürfnisse, Brennmaterialien und
Bekleidungsstoffe hiesiger Strafanstalt
pro 1. April 1880 bis ult. März 1881,
bestehend in ca.:

- 58800 Kg. Schwarzbrot,
- 83400 " seinem Roggenbrot,
- 1700 " Semmel,
- 20 " gerösteten Zwieback,
- 5900 " Rindfleisch,
- 1600 " Hammelfleisch,
- 2100 " Schweinefleisch,
- 1700 " Rinderherdital,
- 1000 " geräuchertem Speck,
- 1350 " Schweineschmalz,
- 1000 Butter,
- 3400 Ltr. Milch,
- 850 Kg. gebranntem Käse,
- 3400 " Weizenmehl,
- 6500 " Roggenmehl,
- 3000 " Gerstenmehl,
- 2500 " Hafergrütze,
- 2000 " Gerstengräuse,
- 190 " Buchweizengräuse,
- 3100 " Meiss.
- 2260 " Hirse,
- 2500 " ordinäre Graupe,
- 325 " feiner Graupe,
- 12700 " trocken Erbsen,
- 8500 " dto. Bohnen,
- 25000 Linsen,
- 6700 Kartoffeln,
- 6700 Mohrrüben,
- 6700 Kohlrüben,</

Vermietungen und Mietshäuser.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.
Ein Stubencollege ges., auf Wunsch
mit Pension Agnesstr. 3, III.

Die erste Etage [1063]
Lauenhienpl. 10a
ist. Oster 1880 beziehbar,
zu vermieten.

4 Zimmer und Cabinet,
warm und trocken, 2. Stock, Kloster-
straße 75, per Oster [256]
zu vermieten. [256]

Albrechtsstr. Nr. 38
ist die erste Etage (1 Saal, 3 Zimm.
2 Cab.), zum Geschäftslocal, Bureau
oder zur Wohnung geeignet, p. Oster
zu vermieten. [299]
Näheres 2. Etage.

Königsplatz 3b
ist eine Wohnung im 2. Stock
bald und eine Wohnung im
2. Stock von Oster ab zu ver-
mieten. [298]

Antonienstr. 3 ist per bald oder
April der 3. Stock mit Closet zu
vermieten. [297]

Gartenstr. 9 3. Et. per Oster
zu verm. Näheres 2. Etage. [1179]

Gartenstraße 43 Ecke Höf-
gartenstr. 14
ist der 2. Stock, mit Wasserl. u. Clo-
set, zu verm. u. Oster zu beziehen,
sowie Stallung und Wagenremise.
oder 1. April zu verm. [317]
Näheres 2. Etage.

Zimmer und Cabinet unmißl.,
beide vorh. beizb., bald zu verm.
Schmiedebrücke 56, II. [250]

Klosterstr. 2
2. Etage: 4 Zimmer mit allen Be-
quemlichkeiten. [295]

Feldstraße 15b,
an der Klosterstraße,
Parterre: 5 Zimmer,
3. Etage: 3 Zimmer,
mit allen Bequemlichkeiten p. Oster
zu vermieten. Näh. Klosterstr. 2 bei Schäffer.

Museumplatz 4
ist die 1. oder 2. Etage per 1. April
zu vermieten. [294]

Höfchenstraße 4
ist die dritte Etage bald oder Oster
getheilt zu vermieten. [292]

Weidenstraße 25 (Stadt Paris)
ist 1. Etage eine Wohnung von
8 Zimmern, Küche, und Beigelaß, p.
Termin Oster zu vermieten.
Näheres im Comptoir des Bier-
Auschankes. [293]

Göschkenstraße 10
per Oster 1. oder 2. Etage zu ver-
mieten. Näh. 1. Et. [287]

Bahnhofstraße 18 zu verm. der
1. Stock, 3 Stub., Cab., Beigelaß,
ab Term. Oster. Näh. d. part. [1190]

Gesucht

zum 1. April cr. eine Wohnung vo.
5-6 Zimmern und Cabinet, 2. Et. age,
mit Preisangabe unter W. 91 Exped.
der Bresl. Btg. [229]

Altüberstraße 57
ist im 2. Stock ein gut möbl. Zimmer
bald zu vermieten. [272]

Ein möbl. Zimmer, ruhig gelegen,
wird von 1 Herrn sofort zu mie-
then gesucht. [247]

Ost. n. M. 92 Brief d. Bresl. Btg.

Neue Taschenstraße 10
ist das Hochparterre, bestehend aus
4 Zimmern, Cabinet, Mädchenelab-
z., per Oster zu verm. Näh. 3. Et.

Lauenhienplatz 9
ist der halbe 2. u. 3. Stock zu verm.

Das Hochparterre
Oblauer-Stadtgraben 28, 4 eleg.
Zimmer z., ist bald oder per Oster
zu vermieten. [286]

Freiburgerstr. 6
ist eine Wohnung im Hochparterre,
bestehend aus 4 Zimmern u. Cabinet,
per 1. April, auch früher beziehbar,
zu vermieten. [1201]

Neuschestraße 63
ist die große 2. Etage per April oder
Juli zu vermieten. [296]

Näheres daselbst beim Wirth.

Kaiser Wilhelmstr. 36
ist der 2. Stock, mit Wasserl. u. Clo-
set, zu verm. u. Oster zu beziehen,
sowie Stallung und Wagenremise.

Lauenhienstraße 79,
Ecke Blumenstraße,
ist eine Wohnung, 2. event. 1. Etage,
Zimmer z. zu vermieten. [290]

Näheres daselbst 1 Tr. links.

Gardestraße 18
ist die 3. Etage per 1. Juli a. c. zu
vermieten. Näheres Parterre im
Wäschebüro. [251]

Gardestraße 18
vis-à-vis der Liebigshöhe
ist die größere Hälfte des Hochparterre
vom 1. April für 750 Mark zu ver-
mieten. [285]

Große Feldstraße 1
vis-à-vis der Liebigshöhe
ist die von Frau Wendt
innehabende 1. Et. freiwerth zu
verm. Näh. part. i. Juvelier-Gesch.

Göschkenstraße 10
per Oster 1. oder 2. Etage zu ver-
mieten. Näh. 1. Et. [287]

Bahnhofstraße 18 zu verm. der
1. Stock, 3 Stub., Cab., Beigelaß,
ab Term. Oster. Näh. d. part. [1190]

Breslauer Börse vom 3. Januar 1880.

Inländische Fonds.

Amtlicher Cours.

Reichs-Anleihe	4	98,25 B
Prss. cons. Anl.	4½	104,50 G
do. cons. Anl.	4	97,55 à 40 bz
do. Anleihe	4	—
St.-Schuldsch.	3½	94,00 G
Prss. Präm.-Anl.	3½	—
Bresl. Std.-Obl.	4½	103,00 B
do. do.	4	—
Schl. Pfödbr. altl.	3½	90,75 à 80 bz
do. Lit. A...	3½	89,75 G
do. altl.	4	99,75 B
do. Lit. A....	4	98,25 G
do. do.	4½	103,25 bzG
do. (Rustical).	4	I.
do. do.	4	II. 98,10 G
do. do.	4½	103,20 bz
do. Lit. C...	4	I. —
do. do.	4	II. 98,25 bzG
do. do.	4½	103,40 G
do. Lit. B...	3½	—
do. do.	4	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	98,15 à 20 bz
Rentenbr. Schl.	4	99,75 B
do. Posener	4	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	101,15 à 25 bzG
do. do.	5	103,60 à 80 bz
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	98,60 bzB
do. do.	4½	102,75 bz
Goth. Pr.-Pfdbr.	—	—
Sächs. Rente ..	—	—

Ausländische Fonds.

Oest.Gold-Rent.	4	70,80 à 71,00 bzB
do. Silb.-Rent.	4½	61 à 1,20 bz
do. Pap.-Rent.	4½	59,80 G
do. Loose 1860	5	128,00 G
do. do. 1864	—	—
Ung. Goldrente	6	85 à 84,75 bz
Poln. Lign.-Pfd.	4	56,90 à 50 bz
do. Pfandbr.	5	64,00 G
do. do.	—	—
Russ. 1877 Anl.	5	89,60 à 65 bz
Orient-AnlEmI.	5	60,00 B
do. do. II.	5	60,00 bz
do. do. III.	5	60,00 B
Russ. Bod.-Crd.	5	—

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

Amtlicher Cours.

Br.-Schw.-Frb.	4	94 à 3,50 bzG
Oeschl.ACDE.	3½	175,25 bzG
do. B....	3½	—
R.-O.-U.-Eisenb.	4	141,50 bz
do. St.-Prior.	5	141 à 140,50 bz
Pos.-Kreuzob.	4	19,00 bzG
do. do. Stamm.	5	67,00 bz

Inländische Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.

Freiburger

do.

do. Lit. G...

do. Lit. H...

do. Lit. J...

do. Lit. K...

do. 1876

do. 1879

Bres. WarschPr.

Oberschl. Lit. E.

do. Lit. C.n.D.

do. 1873

do. Lit. F...

do. Lit. G...

do. Lit. H...

do. 1874

do. 1879

do. N.-S.Zwgb

do. Wilh.-B.

R.-Oder-Ufer

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

</